

# MINISTRANTEN MZ ZEITUNG

Oktober  
2024

Herbst-Ausgabe



St. Johannes  
der Täufer

52. Jahrgang  
Nr. 1

## Inhaltsverzeichnis

### Meinung

Liebe Leserinnen und Leser .....3

### Gemeindeleben

Unser Rektor feierte Goldenes Priesterjubiläum.....4  
 Zukunftsklausur.....8  
 Sommer in St. Johannes.....10  
 Schulstartmesse .....10  
 Tauffeier für Ilea Niederdöckl .....11  
 Buy your Priest a Beer Day .....12  
 Heimspiel / 99-Spiel.....13  
 Sammelpass-Siegerehrung .....14  
 Hochzeit von Manuela Ruprecht und Levent Ayaz.....16  
 Erntedankfest .....18

### Information

Defibrillator für St. Johannes .....19  
 St. Johannes Aktuell .....29  
 Programmvorschau .....30  
 Einladung zum Kirchweihfest .....31  
 Kirchen- und Heimdienste .....33  
 Terminkalender .....33

### In Memoriam

Wir trauern um Leopold Ruprecht.....20  
 Wir trauern um „Joe“ Palla .....25

### Texte und Gedanken

Als das Hochwasser kam.....12  
 Seite von Ines Kern.....28  
 Witze.....32

**Titelblatt: Vor der Messfeier zum Goldenen  
 Priesterjubiläum unseres Herrn Rektors, Juni 2024**

**IMPRESSUM:** Medieninhaberin, Eigentümerin, Herausgeberin, Verlegerin und Herstellerin: Katholische Rektoratskirche St. Johannes der Täufer, 1050 Wien, Margaretenstraße 141 ☒ Fotos: Yasi Bacher, Barbara Holzleithner, Karoline Rais, Gerhard, Johannes, Karin und Verena Ruprecht, Stephan Schuller, Julia Torma-Sturm, Clemens, Heinz und Monika Weiss, Franz Zalabay ☒ Layout: Reinhard Jellinek ☒ Druck: Rüdiger Wagner, Annalisa Ruprecht ☒ Für den Inhalt verantwortlich: Gerhard Ruprecht, 1050 Wien, Margaretenstraße 141 ☒ Wien, im Oktober 2024

## Fotos aus dem Gemeindeleben



Klausur zur Zukunft unserer Gemeinde (S. 8)



Das „Heimspiel / 99-Spiel“ (S. 13)



Geburtstag von Maria Graf



Hochzeit von Manuela Ruprecht und Leo Ayaz (S. 16)

## Liebe Leserinnen und Leser!

Der 50/50-Sammelpass, der im vergangenen Arbeitsjahr die Brücke zwischen dem 50-jährigen MZ-Jubiläum im September und dem 50-jährigen Priesterjubiläum unseres Rektors Hans Bendsdorp im Juni hergestellt hat, wurde erstaunlich gut angenommen. Die Idee unseres Rektoratsrats Johannes Ruprecht und seiner Frau Verena hat förmlich „eingeschlagen“. Besonders gelobt wurde der damit gebotene Überblick über das Programm des gesamten Arbeitsjahres. Sich nach einer Veranstaltung einen Stempel zu holen, entwickelte sich fast schon zu einer Art „Gemeindevolks-Sport“. Dass die eifrigsten Event-Besucherinnen und -besucher auch mit Preisen belohnt wurden, war ein netter Nebeneffekt. Am wichtigsten erscheint aber wohl die Tatsache, dass es im vergangenen Arbeitsjahr diese 50 Angebote in der Kirche und im Heim gegeben hat, die Seele und Leib erfreut und zusammengehalten haben. Von der Osterliturgie bis zum Radausflug, von der Teddybär-Messe bis zum Lichtbildervortrag über die „Francigena“ reichte die Sammelpass-„Pilgerreise“ unserer Gemeindemitglieder. 50 Angebote, von denen es viele nur bei uns in St. Johannes gibt; 50 „Highlights“, die auch nicht von alleine stattfanden, sondern oft sehr umfangreiche Vorbereitungen erforderten.

Ein Hintergedanke der Sammelpass-Erfinder war natürlich, dass die darin angeführten Angebote von mehr Gemeindemitgliedern als sonst genutzt werden und dass durch sie auch „Fremde“ den Weg in unsere Kellerkirche finden. Auch wenn das bei vielen der 50 Angebote ein „frommer Wunsch“ blieb, so ist dennoch Enttäuschung nicht angebracht: Mehrmals, etwa beim MZ-Fest und beim Kirchweihfest, war das Heim voll, Veranstaltungen wie der Teddybärsonntag und der „Punsch mit Sinn“ wurden auch außerhalb unserer Kirchenmauern wahrgenommen, die „Wallfahrts“-Herberge in Weyer war gut gefüllt, der Radausflug ausgebucht. Bei der Feier des

Priesterjubiläums und bei einem Totengedenken im Juli zeigten sich etliche „Fremde“, die in unsere Kirche kamen, auch begeistert von der Art, wie bei uns Gottesdienste gefeiert werden.

Auch die MZ durfte sich freuen, dass die insgesamt 60-seitige Ferienausgabe mit der Beilage zum Goldenen Priesterjubiläum unseres Rektors großen Anklang fand und mehrmals nachgedruckt werden musste. Mit 200 Exemplaren erreichte die Auflage eine schon seit vielen Jahren nicht mehr erreichte Höhe.

Also „alles bestens“?

Wer am Sonntag vom Altar in die Kirchenbänke blickt, wird das wohl nicht bestätigen können. Dort sitzen durchschnittlich 50 Kirchenbesucher, etwa 80 Prozent von ihnen sind über 60 Jahre alt. Der umgekehrte Blick auf den Altar macht auch nicht gerade optimistischer: Im Schnitt etwa ein halbes Dutzend an Ministranten hinterlassen eine „verklärte“ Erinnerung an frühere Zeiten, es gibt keine einzige Ministrantin und keinen einzigen Ministranten mehr, die oder der nicht schon volljährig wäre ... Immerhin machen ein hin und wieder vernehmbares Wimmern aus einem Kinderwagen und ein immer größer werdender Baby-Bauch ein wenig Hoffnung. Und auch die Sangeskraft und -freude unseres Chores und der Live-Rhythmus-Gruppe sind ein wahres Labsal.

Unser Herr Rektor hat in der Ferien-MZ angekündigt, dass er mit Erreichen seines 80. Geburtstags im Sommer 2025 „in Pension“ gehen will. Zum vierten Mal seit Bestehen unserer Gemeinde werden wir also wieder überlegen müssen, wie es weitergeht. Eine Klausur des Rektoratsrats und einiger engagierter Gemeindemitglieder Ende September bildete den Auftakt für diesen Prozess. Kaum jemand gibt sich der Illusion hin, dass es leicht werden wird, einen Nachfolger für Hans Bendsdorp zu finden. Dennoch stimmte die Klausur insofern optimistisch, als kein einziger Gedanke an eine geordnete Schließung von St. Johannes

verschwendet wurde und wirklich alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein Bekenntnis zur Weiterführung abgaben. Erste Ideen und Maßnahmen können Sie in dieser MZ-Ausgabe nachlesen.

Es wird auf jeden von uns ankommen, wenn St. Johannes weiter bestehen und eine lebendige Gemeinde bleiben soll. Und es wird nicht ausreichen, das Bestehende zu „verwalten“, sonst ist es nur eine Frage der Zeit, bis wir „aussterben“ oder uns die Kosten für Kirche und Heim nicht mehr leisten können. Eine Öffnung nach außen tut Not: Wir brauchen attraktive Angebote, wir brauchen Menschen, die sich dafür interessieren, und wir brauchen in allen Gruppen unserer Gemeinde eine personelle Verstärkung und vor allem eine „Blutaufrischung“ durch eine Generation junger Eltern und Jugendlicher. Jede Idee, die uns auf diesem Weg einen Schritt weiterhilft, ist willkommen. Machen Sie mit, wenn auch Ihnen die Erhaltung unserer Gemeinde ein Anliegen ist!

Kehren wir zurück zum 50-jährigen MZ-Jubiläum, das Ausgangspunkt der Sammelpass-„Rallye“ im vergangenen Arbeitsjahr war. Die dazu geplante MZ-Jubiläumsausgabe ist noch immer nicht fertig – auch weil die damit befassten Redakteure so viele wiederholungs-würdige MZ-Artikel aus der Vergangenheit dafür zusammengetragen haben, dass alle ursprünglich vorgesehenen Dimensionen gesprengt wurden. Daher haben wir uns entschieden, die 50 MZ-Jahre in fünf Jahrzehnte zu teilen und über jedes dieser Jahrzehnte eine eigene Beilage zu gestalten, die den jeweils nächsten regulären MZ-Ausgaben beigelegt werden soll. Wir beginnen heute mit dem ersten Jahrzehnt, also der „Sturm- und Drangzeit“ unserer Redaktion in den Jahren 1973 bis 1983. Wir freuen uns sehr, wenn Sie ab sofort mit jeder aktuellen MZ-Ausgabe auch ein Stück in die Vergangenheit von St. Johannes „eintauchen“ und sich damit noch mehr bewusstwerden, was es für die Zukunft zu erhalten gilt.

**Gerhard Ruprecht**

Oktober 2024

# Der gute Hirte und sein „Kuppler“

## Unser Herr Rektor feierte sein Goldenes Priesterjubiläum

*„Ich kann ja gar nichts dafür, dass ich jetzt seit 50 Jahren Priester bin – schuld ist das dekadische Zahlensystem.“*

Schon im Vorfeld hatten Dutzende fleißige Helferinnen und Helfer wochenlange Vorarbeit geleistet: Die Kirche schmückte rechts über dem Altar ein riesiger goldener „50er“, im Stiegenabgang und an den Wänden hingen Aufnahmen aus dem 50-jährigen Wirken unseres Rektors, im Heim waren viele Tische voller Brötchen und Kuchen hergerichtet worden. Überall schwebten „50“-er-Luftballons.

Schon ein paar Wochen davor hatte es für Hans Bensdorp und seinen Priester-Jahrgang eine Festmesse der Jubilare mit Kardinal Schönborn im Stephansdom gegeben. Hans hatte in diesem Rahmen dem Kardinal auch von unseren Teddybärsonntagen erzählt und wie einzigartig St. Johannes sei. Auch in Hetzendorf, wo Hans 31 Jahre lang Pfarrer war, wurde zwei Wochen vor der Feier in St. Johannes eine Festmesse für ihn und mit ihm organisiert. Auch dort waren viele Wegbegleiter gekommen, die Hans zum Teil schon seit Jahr(zehnt)en nicht mehr gesehen hatte. Im dortigen Pfarrheim spielte die Band „LED Bensdorp“ mehrere Ständchen und



Songs für Hans. Diese Band hat sich nach ihm benannt, weil er den damals jugendlichen Band-Mitgliedern in den Anfangstagen mit Proben-Räumlichkeiten ausgeholfen hatte. In St. Johannes herrschte am Morgen des 23. Juni etwas größere Hektik als sonst. Einigen Gemeinde-Ferrenern musste aus der Verwirrung geholfen werden, die der beim Öffnen der Kirchentür überfallsartige Gruß „Kelchkommunion?“ bei ihnen ausgelöst hatte.

Zur Festmesse begrüßte (leider zum letzten Mal) Joe Palla. Seine Krankheit hatte ihm zu diesem Zeitpunkt das Gehen bereits erschwert – es war ihm dennoch ein großes Anliegen gewesen, nach St. Johannes zu kommen und die Begrüßung zu übernehmen. Er hieß dabei ganz besonders auch die Familie von Hans willkommen, die in den ersten beiden Reihen Platz genommen hatte – einige waren extra aus den Niederlanden zu uns in die Kirche gekommen.

Nicht nur die Kirche, sondern auch der Altarraum war an diesem Tag voll wie schon lange nicht: Die Festmesse zelebrierten zwei Wegbegleiter von Hans mit ihm: Helmut Schüller, mit Hans im Vorstand der Pfarrerrinitiative, und Klaus Beißwenger, ein deutscher Priester, der extra aus Deutschland angereist war, um mit Hans zu feiern. Hans hatte ihn schon vor Jahrzehnten kennengelernt und unterstützt. Auch einige Ministranten, die unter Hans das Ministrantengewand erhalten hatten, aber schon lange nicht mehr beim Altar standen, waren gekommen, um zu assistieren.





Helmut Schüller, auf dessen Vermittlung Hans 2012 in unsere Kellerkirche gefunden hatte, hielt die Predigt. Er leitete sie damit ein, dass ihn immer wieder der Hochaltar in Mariazell beeindruckte, der nicht nur Jesus am Kreuz zeige, sondern, dass Gott ihn dabei „halte“. Das zeige: „Wir sind von Gott gehalten – in allem, was uns widerfährt“. Gott halte uns zwar nicht heraus aus dem Leid, aber er helfe uns dabei, es zu tragen. Danach erklärte er sein Verständnis von Seelsorge, bei dem er sich mit Hans einig wisse: Seelsorge heiße, sich als Priester zunächst selbst in der Liebe Gottes zu spüren, aus dieser Erfahrung den Menschen zu begegnen und schließlich alle anderen Christen dazu zu ermuntern, nach demselben „Vertrauensgrundsatz“ zu leben. Mit dem Bild, dass das Leben wie ein schwankendes Boot sei, kam er auf den davor gehörten Evangeliumstext vom Sturm auf dem See Genezareth zurück. Abschließend meinte Schüller, dass er sich „wie ein Heiratsvermittler, Parship-Spezialist oder Kuppler“ vorkomme, weil er Hans vor mehr als zwölf Jahren nach St. Johannes vermittelt hatte: „Ich freue mich aber, dass ich dazu den Anstoß geben durfte!“ Mit Blick auf Hans meinte er: „Diese Gemeinde ist ganz die Deine geworden!“

Von einigen Gemeindemitgliedern wurden sehr persönlich gehaltene Fürbitten vorgetragen. Für die Musik in der Messe sorgten abwechselnd unser Chor und die Live-Rhythmus-Gruppe.

Am Ende der Messe meldete sich ein langjähriger Wegbegleiter von Hans

per Video-Botschaft auf der Leinwand: Heribert Hrusa, der sich aus Ecuador in die Messe „zuschaltete“. Zur Überraschung vieler im freundschaftlichen und sehr sympathischen Wiener Dialekt – so hatte man Heribert noch selten sprechen gehört. Er meinte, dass er Hans schon von seinen ersten priesterlichen Tätigkeiten an kenne und daher wisse, dass dieser überall, wo er war, auch bleibende Spuren hinterlassen habe. Im Rahmen dieser Video-Botschaft wurden auch Fotos und Videos aus den 50 Priesterjahren von Hans gezeigt – zu den Klängen des Chor-Lieds „Gib mir die richtigen Worte“. Beim Zuschauen musste Hans mehrmals schmunzeln.



Danach bedankte sich Rektoratsassistent Günther Bacher bei unserem Rektor, dass er schon nahezu ein Viertel seiner 50 Priesterjahre hier bei uns verbracht hat. Er überbrachte die Glückwünsche der Gemeinde, überreichte ihm die Extraausgabe der MZ zum Priesterjubiläum und als

kleines Dankeschön der Gemeinde Konzertkarten, die seine Sinne erfreuen mögen.

Das Schlusswort hatte dann der Jubilar selbst. Er meinte, er habe sich in seiner Zeit als Priester nichts ausgesucht, „es ist alles so geworden, und es ist immer gut gegangen“. Es sei offenbar „himmlische Regie“ gewesen. An allen Stationen seines Wirkens habe es „Highlights“ gegeben, in St. Johannes wären das die Sanierung der Kirche, die 50-Jahr-Feier mit dem Kardinalsbesuch, die Kirchweihfeste, die Weyer-Wochenenden, die Einführung des Livestreams und die Teddybärsonntage gewesen. „Ein besonderes Highlight aber waren immer die Menschen“. Die Kirche bestehe aus Menschen, die Talente haben und sie einsetzen. „So habe ich zu danken, dass auch ich ein paar Talente mitbekommen habe und Euch mit Euren Talenten begleiten darf!“, meinte Hans Bendsdorp abschließend.

Mit dem von allen lautstark mitgesungenen „Großer Gott, wir loben Dich“ ging die kirchliche Feier nach eineinhalb Stunden sehr würdevoll zu Ende. Bei der Kirchentür verteilten dann zwei Großcousins von Hans restliche Primizkärtchen von seiner Priesterweihe vor 50 Jahren. Außer-

dem wurde für das Schulprojekt von Heribert Hrusa in Ecuador gesammelt. Dabei kam (inklusive einer Sammlung in Weyer) ein Betrag € 2.280,- zusammen.

Im Heim „stießen“ anschließend weitere Seelsorger direkt nach ihren Sonntagsmessen dazu: Peter Fiala,

der ehemalige Pfarrer von St. Josef in Margareten, und Alfred Weinlich, der ja immer wieder als „Aushilfspriester“ mit uns Hl. Messe feiert und Hans selbst seit seiner Kindheit (in Hetzendorf) kennt.

Die vielen Gäste scharten sich natürlich vor allem um den Jubilar und wünschten ihm für sein weiteres Wirken alles Gute. Und sie genossen das köstliche – von vielen Damen vorbereitete – Buffet, für das St. Johannes mittlerweile bereits berühmt ist.

Hans erzählte später, wie begeistert seine Familie von St. Johannes gewesen sei: So eine Gemeinschaft, Freundschaft und Begeisterung habe sie noch nie erlebt.

**Johannes und Gerhard Ruprecht**

## Fürbitten zum Priesterjubiläum



**Gerhard Ruprecht:** Zwölf Jahre mit unserem vierten Rektor liegen hinter uns. Zwölf Jahre, in denen Hans Bendschorp behutsam einiges in St. Johannes erneuert hat – denken wir nur an die Kirchenrenovierung, die Einsetzung eines Rektoratsrats, die Kelchkommunion, den Livestream und zahlreiche technische Verbesserungen. Er hat sich für eine in jeder Hinsicht „offene Kirche“ eingesetzt, die Gittertüre beim Eingang und die Beichtstühle entfernt. Unser Gemeindeführer war uns in dieser Zeit aber vor allem ein „Guter Hirte“, der uns begleitet und sich um uns gesorgt hat; für die meisten von uns ist er vom Rektor zum Hans, zu einem Freund, geworden. Gott, wir bitten Dich, schenk unserem Hans zu seinem heutigen Jubiläum vor allem Gesundheit und viel Freude und Motivation für noch ein langes Wirken in der Seelsorge für die ihm von Dir anvertrauten Menschen.

**Johannes Ruprecht:** Auch nach 50 Jahren als Priester ist Hans „jugendlich“ geblieben. Er hat immer ein Ohr für die Anliegen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, sitzt im Heim am liebsten am Jungentisch und macht (fast) jeden Spaß mit. Auch für technische Innovationen ist

er zu haben, er hat von Anfang an unseren Livestream mit aufgebaut und unterstützt, einen Werbemonitor für unsere Kirche selbst gebaut und installiert und ist auf Facebook und Whatsapp immer für seine Gemeinde erreichbar. Lieber Gott, bitte gib Hans weiterhin so viel jugendliche Lebensfreude, so viel Aufgeschlossenheit und so viel Tatendrang.



**Günther Bacher:** Für Hans, unseren derzeitigen Rektor, sowie Christian Diebl, seinen Vorgänger, die heuer ihr 50jähriges Priesterjubiläum feiern und sich in all den Jahren um eine

geschwisterliche Kirche, um ein gutes Miteinander in den Gemeinden und um die frohe Botschaft Jesu Christi bemüht haben: Lass sie auch in Zukunft Deine Unterstützung, Nähe und Liebe erfahren.

**Markus Nosoli:** Goldenes Priesterjubiläum: 50 Jahre, in denen Du, lieber Hans, im Dienst der Kirche Menschen ein Stück weit auf ihrem persönlichen Lebensweg begleiten durftest. Danke für Dein Feingefühl in manchen schwierigen Situationen! Wir bitten den Herrn, dass Menschen in schwierigen Lebenslagen andere Personen finden, die ihnen ein „Ohr“ leihen und ihre Herzen öffnen.

**Elfriede Janovsky:** Die Jahre mit unserem Rektor waren sehr fruchtbare für unsere Gemeinde! Lass engagierte, neue Mitglieder zu uns finden, damit unser Rektor Freude hat, noch lange mit uns Gottesdienst zu feiern!

**Astrid Bobik:** Hans ist seit 50 Jahren Priester. Bitte lass den Ruf Deiner Stimme viele Menschen vernehmen und berufe sie, Deine Botschaft in die Welt zu tragen, genauso wie du Hans

als Wegbegleiter für mehrere Gemeinden, zuletzt auch unsere, auserkoren hast!

**Helga Wöber:** Liebender und gütiger Gott, Du hast unserer Gemeinde Hans geschenkt, der für uns ein wichtiger Begleiter und Freund ist. Wir bitten Dich: Schenke ihm viel Kraft, Gesundheit und Ausdauer für sehr viele Jahre, damit er seinen wertvollen Tätigkeiten in Freude nachkommen kann.

**Florian Schild:** Für alle, die in Politik und Gesellschaft, in Kirche und Gemeinde Verantwortung tragen: Gib ihnen Weisheit und Klugheit bei ihren Entscheidungen sowie Mut und Entschlossenheit in ihrem Handeln.

**Yasi Bacher:** Für all jene, deren Anliegen in unserer Kirche niemand wahrnimmt; für jene, von denen wohl das Evangelium spricht, aber niemand in unserer Glaubensgemeinschaft: Schenke ihnen Mut, aufzustehen und die Verantwortungstragenden daran zu erinnern.

**Tobias Bacher:** Für alle Kinder und Jugendlichen in unseren Gemeinden: Schenke ihnen überzeugende Vorbilder und lass sie zu lebensfrohen und verantwortungsbewussten Menschen heranwachsen.

**Gabi Krikula:** Für unsere kranken Gemeindemitglieder, an die wir besonders denken, sowie für unsere Verstorbenen, um die wir trauern: Nimm sie auf in Dein Reich und schenke ihnen das ewige Leben mit Dir in der Herrlichkeit des Vaters.

## Liebe Freunde in St. Johannes!

Zu meinem 50. Priesterjubiläum habt Ihr ein großartiges Fest ausgerichtet. Eine sehr feierliche Hl. Messe und eine sehr gemütliche Feier im Heim. Besonderer Dank gilt dem Chor und der Live-Musik-Gruppe für die großartige Gestaltung und auch Helmut Schüller, der die Predigt gehalten hat. Sehr berührend war die Extra-Ausgabe der MZ mit 34 Seiten.

Dafür möchte ich Euch – vor allem allen, die mitgewirkt haben – ein ganz großes DANKE sagen!

Es war ein fast überwältigendes Erlebnis, wieder so vielen Menschen zu begegnen und mit ihnen zu plaudern. An viele schöne Dinge konnten wir uns erinnern.

Viele der Gäste von Auswärts waren von der Gestaltung der Hl. Messe



und von der erlebten Gastfreundlichkeit (und natürlich von Qualität und Quantität der Imbisse im Heim) sehr angetan bis begeistert.

Nochmals: Ein ganz, ganz großes Danke für alles, was Ihr für mich getan habt!

*Rektor Hans Bendsorp*

**PS:** Sollten Sie die im Juni 2024 erschienene Extraausgabe der MZ mit einer Würdigung des Schaffens von Hans Bendsorp, einem Rückblick auf die Meilensteine seiner Priesterjahre und mehreren Interviews versäumt haben, können Sie diese noch nachbestellen.



# Wo steht St. Johannes in zwei Jahren?

## Bericht von der Zukunftsklausur

Am Samstag, 28. September, hatte unser Herr Rektor den Rektoratsrat und weitere Interessierte dazu eingeladen, über die Zukunft von St. Johannes nachzudenken. Insgesamt 15 Gemeindemitglieder fanden sich im Kardinal-König-Haus in Lainz ein, um einen ganzen Tag lang unter der Leitung zweier Referentinnen der Erzdiözese Wien darüber zu diskutieren. Ausgangspunkt war die Ankündigung unseres Herrn Rektors in der Ferien-MZ, dass er die Leitung der Gemeinde mit Erreichen seines 80. Geburtstages im Sommer 2025 abgeben wolle. Dieses Vorhaben untermauerte er auch zu Beginn dieser Klausur, wobei er aber ergänzte, dass er sich eine weitere seelsorgliche Begleitung bzw. Messaushilfen vorstellen könne.

Im Mittelpunkt stand die Frage: „Freut es uns, weiterzumachen, wenn wir immer weniger werden?“ Die Antwort war optimistisch: „Auftreten statt resignieren“. Ergänzend stand die Frage im Raum, ob wir überhaupt einen Rektor brauchen, der die Gemeinde leitet, oder ob nicht auch eine nicht-geweihte Person an der Spitze denkbar wäre.

Unser Herr Rektor meinte, grundsätzlich gebe es zwei Möglichkeiten: Entweder wir fänden einen neuen Rektor oder wir würden Teil eines Pfarrverbands. Es gebe aber auch Beispiele von Rektoraten, wie etwa die Wotruba-Kirche in Mauer, die ohne formale klerikale Leitung auskommen. Kontakte zu dieser Gemeinde, aber auch zu anderen Rektoraten in Wien, wie St. Michael, St. Johannes bei der Volksoper oder der Ruprechtskirche könnten da vielleicht weiterhelfen. Auch ein Austausch mit dem für unseren Bezirk zuständigen Dechant Gerald Gump wäre sinnvoll.

Alle Klausur-Teilnehmer waren sich einig, dass alles unternommen werden sollte, um einen Rektor als Nachfolger zu finden. Erst in einem „Plan B“ sollte über andere Formen einer Weiterführung nachgedacht



werden: Eine Zeit lang wäre es sicher auch möglich, mit wechselnden Aushilfspriestern – wie Alfred Weinlich oder eben Hans selbst – auszukommen, Gottesdienste mit Diakonen, wie Heribert Hrusa, wenn er sich auf „Heimurlaub“ befindet, zu feiern oder Wortgottesfeiern anzubieten, wobei zusätzlich zu Claus Janovsky noch weitere Personen motiviert werden sollten, die Ausbildung dafür zu machen.

Hans Bendsorp berichtete weiters von seinem Gespräch mit Bischofsvikar Dariusz Schutzki, in dem dieser ihm versichert habe, dass es seiner Meinung nach durchaus Bewerber für die Nachfolge als Rektor geben würde. Unser Herr Rektor wird Schutzki noch vor Weihnachten in unsere Gemeinde einladen, um die weitere Vorgangsweise abzustimmen. Seitens der Teilnehmer wurde Hans gebeten, auch in der „Pfarrerinitiative“ nach möglichen Kandidaten Ausschau zu halten, weil dort am ehesten eine inhaltliche Übereinstimmung mit uns wichtigen Grundsätzen und Werten zu erwarten sei.

Als wichtigen Schritt erarbeiteten die Teilnehmer sodann ein „Leitbild“, also jene Faktoren, die St. Johannes aktuell „ausmachen“ und unbedingt erhalten werden sollten:

- familiäre Gemeinschaft
- geerdete, tätige Gemeindemitglieder

- vielfältige Angebote
- Geselligkeit, Feiern im Heim
- vielfältige musikalische Messgestaltung
- gemeinsame Veranstaltungen
- immer wieder neue Ideen und Impulse.

Dazu wurde ein „Anforderungsprofil“ an einen künftigen Rektor erstellt, das Grundlage für eine Ausschreibung sein sollte:

- Vermittlung einer modernen, lebendigen Theologie, Messgestaltung und Liturgie
- lebensnahe Predigten
- kommunikative Fähigkeiten (auf die Menschen zugehen, gut zuhören können)
- Offenheit für Neues
- Basisdemokratie, intensiver Gedankenaustausch mit den Gemeindemitgliedern
- Teilnahme an Gemeindeveranstaltungen (Pfingstaustausch, Kulturfahrten, Kirchweihfeste)
- Weiterführung der bisherigen sozialen Projekte (Ecuador, Uganda, Mutter-Kind-Heim).

Am Nachmittag wurden dann konkrete Maßnahmen besprochen, die ehestmöglich umgesetzt werden sollten, „damit es St. Johannes in zwei Jahren noch gibt“.

Dabei wurden sechs Schwerpunkte definiert:

- Öffentlichkeitsarbeit: verstärkte Bemühungen, unsere Aktivitäten

nach außen bekannt zu machen (zum Beispiel Bezirkszeitung, Überarbeitung der Website, Nutzung von Social Media-Kanälen), um neue Interessenten für unsere Gemeindeangebote zu finden. Auch ein Punschstand am Siebenbrunnenplatz im Rahmen unserer Advent-Initiative „Punsch mit Sinn“ wurde angeregt.

- Kinder- und Jugendarbeit: neuer Versuch, vor allem junge Familien mit Kindern für unsere Angebote anzusprechen. Als Ideen wurden zum Beispiel die Feier des Martins- und Nikolausfests, das Kirchweihfest, ein Kinder-Weihnachtsgottesdienst, ein Kinderfasching und ein Kinderausflug genannt.
- Einladen von Priestern, die als mögliche künftige Rektoren in Frage kommen, bei uns eine Messe zu feiern, um sie „in der Praxis“ kennenzulernen. Es könnten aber auch Aushilfspriester, Diakone und Leiter von Wortgottesfeiern eingeladen werden, um Hans Bendsdorp zu entlasten.
- Sanierung und Erhaltung des Heims: Es herrschte Übereinstimmung, dass das Heim trotz der für eine Sanierung erforderlichen hohen Kosten für unsere Gemeinde auch künftig unverzichtbar ist. Dem Verein der Freunde des Rektorats St. Johannes kommt hier eine wichtige Finanzierungsfunktion zu.
- Motivation der Mitarbeiter:innen: Es geht darum, die Basis der aktiven Mitarbeitenden zu verstärken, zumindest aber Abgänge zu ersetzen, um zu verhindern, dass einzelne Teams „zusammenbrechen“. Neben der Gewinnung neuer helfender Hände sollte auch versucht werden, frühere Gemeindeglieder wieder „zurückzuholen“.
- Aktivitäten zur Stärkung der Gemeinschaft: Dazu könnten etwa Filmnachmittage, Ausflüge, Kaffeetratsch-Runden oder Museumsbesuche angeboten werden.

Diesen Schwerpunkten wurden auch Personen zugeordnet, die sich um die Umsetzung in den nächsten Monaten kümmern sollen.

Bei den Schluss-Statements wurde deutlich, dass trotz der unverkennbaren „Verkleinerung“ der Gemeinde durch Todesfälle und Überalterung in St. Johannes keine Resignation entstanden ist. Mit den konstruktiven Beiträgen bei der Klausur wurde ein eindeutiges „Commitment“ dafür abgelegt, alles zu tun, um St. Johannes als seelische und gesellschaftliche Heimat weiter zu erhalten.

*Gerhard Ruprecht*



Als passende „geistige Begleitung“ hatte unser Herr Rektor folgende beiden Gebete ausgesucht:

### **Ihr seid gesendet**

Ihr seid gesendet, um Menschen zu finden. Fragt, wer sie sind und was in ihnen lebt. Fragt, was sie denken und worunter sie leiden.

Fragt und liebt sie.

Seid jedem nahe, der Euch braucht. Ihr seid gesendet, um Gott im Menschen zu finden. Habt keine Vorbehalte, hegt keine Vorurteile.

Begründet Vertrauen und Sicherheit, weil Gott uns nahe ist. Macht die Menschen mit Gott vertraut. Euer Leben sei ein offenes Buch Gottes, in dem alle lesen können, wie Er zu uns ist.

*Quelle unbekannt*

### **Mittendrin im Leben**

Barmherziger Gott, danke, dass Du da bist – mittendrin in unserem Leben.

Wir bitten Dich:

Gib uns ein sehnsüchtiges Herz, damit wir uns mit Dir verbinden, jeden Tag neu – mittendrin im Leben.

Gib uns ein hörendes Herz, damit wir die Zeichen der Zeit erkennen – mittendrin im Leben.

Gib uns ein weises Herz, damit wir daraus die richtigen Schlüsse ziehen – mittendrin im Leben.

Gib uns ein mutiges Herz, damit wir konkret werden – mittendrin im Leben.

Gib uns ein weites Herz, damit wir einen Blick für alle in unserer Gemeinde bekommen –

mittendrin im Leben.

Gib uns ein mitfühlendes Herz, damit wir die Not nicht übersehen – mittendrin im Leben.

Gib uns ein starkes Herz, damit wir auch Trostlosigkeit und Mühen überstehen – mittendrin im Leben.

*Irene Weinold, Innsbruck*

### **Danke!**

Ich möchte dem Rektoratsrat und weiteren sieben Personen aus unserer Gemeinde ein Großes DANKE sagen. Wir haben im Kardinal-König-Haus gemeinsam eine ganztägige Klausur gehalten.

Wie bereits in der letzten MZ angekündigt, werde ich mit 80 Jahren als Rektor zurücktreten. Und da ging es darum, wie sich die Gemeinde auf diese Veränderung einstellen soll und kann.

An diesem Klausurtag wurde sehr engagiert überlegt, diskutiert und gearbeitet!

Also ein Großes DANKE dem Rektoratsrat und vielen engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern!

**Rektor Hans Bendsdorp**

# Eine Oase in der Hitze

## Sommer in St. Johannes

In den heurigen sommerlichen Hitzeperioden, die bis weit in den September reichten, erwies sich unsere Kirche als wohltuende „Sommerfrische“. Trotz der angenehmen Temperaturen kamen jeweils aber nur etwa 40 Besucher zu unseren Sonntags-Gottesdiensten. Man hatte ja auch die Möglichkeit, die Hl. Messen über Livestream mitzufeiern, sogar im Urlaubsort.

Unser Herr Rektor verzichtete heuer auf einen Urlaub und war den ganzen Sommer über im Einsatz. Am 4. August durfte man mit ihm im Heim sogar auf seinen 79. Geburtstag „anstoßen“. Einige Ministranten waren wieder die Stützen des sommerli-

chen Kirchenbetriebs, sowohl am Altar als auch hinter der Livestream-Kamera. Maria GRAF und Florian SCHILD übernahmen die Mesnerdienste, Letzterer wechselte sich mit Manfred KRIKULA auch bei der technischen Messbetreuung ab.

Im Heim sorgten fleißige Hände dafür, dass es nach jedem Gottesdienst auch eine Labung gab. Es wurde nahezu der das ganze Jahr übliche Standard geboten. Man konnte sich nicht nur mit Kaffee oder kalten Getränken erfrischen, sondern auch mit Brötchen, Kuchen und Torten für einen herzhaften Tratsch mit Freunden und Bekannten stärken. Das verdankten wir Günther und Yasi BACHER, Maria BINDER, Ilse BOBIK,

Jana BÖHM, Dana KORCZ, Gabi und Manfred KRIKULA, Ingrid und Martin PRAVITS, Miki RADOJEVIC, Karin und Gerhard RUPRECHT, Gabi, Florian und Martin SCHILD, Susi SRAMEK und Linde WIESINGER. Wir danken allen Helferinnen und Helfern sehr herzlich, ganz besonders aber Ilse Bobik, die an insgesamt vier Sonntagen dafür im Einsatz war.

Zum Glück ging das Hochwasser, in dem heuer rund um den 15. September zahlreiche Regionen in den östlichen Bundesländern versanken, an unserer Gemeinde spurlos vorüber. Sowohl Kirche als auch Heim waren trocken geblieben.

*Gerhard Ruprecht*

# Segen und Eis bei der Schulstartmesse

Wie bereits im Jahr davor fand auch heuer wieder eine „Schulstartmesse“ in St. Johannes statt, diesmal am 1. September. Das Konzept blieb das Gleiche: Es gab den traditionellen Segen zum Schulstart für alle Kinder, Jugendlichen und auch Lehrerinnen und Lehrer. Und im Anschluss an die Messe dann Eis, das an diesem Sonntag auch wirklich benötigt wurde – so heiß war es in Wien zu diesem Zeitpunkt noch.

In der Kirche war es allerdings angenehm kühl, als unser Rektor Hans Bendsdorp an diesem Sonntag alle begrüßte, die wieder – aus den Ferien zurück – nach St. Johannes gekommen waren. Leider waren darunter heuer deutlich weniger Kinder als im Vorjahr. Trotzdem war es schön, überhaupt wieder einmal Kinderlachen in unserer Kirche zu hören.

Das Thema der Schulstartmesse war die „bunte Blumenwiese“. Ines Kern und Julia Torma-Sturm hatten hierfür bunte Blumen gebastelt, die von den Kindern zu Beginn in eine künstliche Blumenwiese vor dem Altar gesteckt wurden. Markus Nosoli unterstützte Julia, die als Gärtnerin auftrat, bei der Erklärung, was Blumen und Garten mit Kindern und dem



Glauben gemeinsam haben. Der Gedanke dabei: So bunt wie ein Blumengarten ist auch das Leben, das Gott uns schenkt. Die Fürbitten wurden anschließend von jungen Frauen aus unserer Gemeinde vorgetragen. Ein herzliches Dankeschön gilt besonders Astrid Bobik, Ines Kern und Julia Torma-Sturm, die viel Arbeit in die Vorbereitung der Schulstartmesse investierten. Zwar ist es schade, dass das Angebot nicht von mehr Kindern und Jugendlichen genutzt wurde, doch die drei geben die Hoffnung nicht auf: Für den Herbst

und Winter stehen schon die nächsten Angebote für Kinder und Jugendliche auf dem Programm. Auch eine kindgerechte Feier zum Fest des Hl. Nikolaus könnte es heuer (am Sonntag, 8. Dezember) geben, sofern sich genügend interessierte Familien mit Kindern dafür melden. Wir bitten Sie dazu um Rückmeldung bis aller spätestens 24. November, ob Sie dabei sein und wie viele Kinder mit Ihnen mitkommen werden! Auf dass es wieder mehr Kinderlachen in St. Johannes gibt!

*Johannes Ruprecht*

# Willkommen in unserer Gemeinschaft

## Bericht von der Tauffeier für Ilea Niederdöckl



Am Sonntag, dem 15. September, wurde nach längerer Zeit wieder eine Taufe in unserer Kirche St. Johannes gefeiert. Ilea, das zweite Kind von Isabella und Jan Niederdöckl, empfing von Rektor Hans Bendsdorf im Rahmen der Sonntagsmesse das Sakrament der Aufnahme in unsere christliche Gemeinschaft. Sie ist die Enkeltochter von Monika und Heinz Weiss und Urenkelin der Familie Hasel, die alle schon seit Jahrzehnten aktiv in unserer Gemeinde mitwirken. Auch die Mutter des Täuflings war hier viele Jahre lang als Ministrantin tätig, die Patin ist es noch immer. Die Live-Rhythmus-Gruppe sorgte mit ihrer musikalischen Gestaltung für einen sehr stimmungsvollen Rahmen und mit dem Abschlusslied „Oh Happy Day“ für rundum strahlende Gesichter.

Angelika Balog, Taufpatin und Tante von Ilea, trug einen sehr liebevollen Text nach der Kommunion vor. Auch die Fürbitten wurden von Familienmitgliedern gesprochen.

Ilea selbst, immerhin bereits fast ein Jahr alt, verfolgte das Geschehen rund um sie mit wachem Interesse.

Zur Tauffeier waren auch einige Familienmitglieder aus dem Wiener Umland gekommen; aber nicht alle hatten das an diesem vom Hochwasser geprägten Sonntag geschafft. Nach dem Gottesdienst waren dann alle zu einer Agape ins Heim eingeladen.

Wir wünschen Ilea alles Gute und Gottes Segen für ihren Lebensweg und der gesamten Familie viel Freude mit der „kleinen Prinzessin“.

### Einleitung

Ein Kind: Das ist Liebe, die Gestalt angenommen hat. Das ist Glück, für das es keine Worte gibt. Das sind Gefühle, die man nicht beschreiben kann. Das ist die Gewissheit, das Wertvollste dieser Erde in Händen zu halten!

Liebe Ilea! Willkommen auf dieser Welt mit ihrer Schönheit, und ihren Geheimnissen, mit all ihren kleinen und großen Wundern.

Willkommen auf Deinem Weg in dieses große, schöne Abenteuer, das im Augenblick Deiner Geburt am 6. April 2023 begonnen hat: DEIN LEBEN!

### Wunsch-Gedanken

*vorgetragen von Angelika Balog, der Taufpatin, am Ende der Messfeier*

Liebe Ilea! Ich wünsche Dir Augen, die die kleinen Dinge des Alltags sehen und ins rechte Licht rücken.

Ich wünsche Dir Ohren, die die Schwingungen der Untertöne im Gespräch mit anderen aufnehmen. Ich wünsche Dir Hände, die nicht zögern, zu helfen und gut zu sein. Ich wünsche Dir zur rechten Zeit das richtige Wort.

Ich wünsche Dir ein liebes Herz, von dem Du Dich leiten lässt.

Ich wünsche Dir Freude, Zuversicht, Liebe, Gelassenheit, Glück, Demut.

Ich wünsche Dir Güte – Eigenschaften, die Dich das werden lassen, was Du bist und immer werden willst – jeden Tag ein wenig mehr.

Ich wünsche Dir genügend Erholung und ausreichend Schlaf, Arbeit, die Freude macht, Menschen, die Dich mögen und bejahen und Dir Mut machen, aber auch Menschen, die Dich bestätigen, die Dich anregen, die Dir Vorbild sein können, die Dir weiterhelfen, wenn Du traurig bist, müde und erschöpft.

Ich wünsche Dir viele gute Gedanken und ein Herz, das überströmt in Freude und diese Freude weiter-schenkt ...

*(Unbekannter Verfasser)*

### Danke!

Als Familie danken wir allen, die dazu beigetragen haben, dass an diesem sehr außergewöhnlichen Tag eine sehr besinnliche und berührende Tauffeier stattfand, trotz enormer Herausforderungen durch die Hochwassersituation in vielen Regionen Niederösterreichs und Wiens. Ganz besonders gilt unser Dank unserem Rektor Hans Bendsdorf und der Live-Rhythmus-Gruppe sowie dem Kirchencafé-Team.

**Fam. Niederdöckl, Weiss und Hasel**



## Auf ein Bier mit Hans und Heribert

Es ist inzwischen schöne Tradition: Einmal im Jahr laden wir (vor allem unsere Ministranten) unsere Priester auf ein Bier ein. Dieser „Buy your Priest a Beer Day“, der immer Anfang September stattfindet, geht auf eine US-amerikanische Idee einiger Spaßvögel zurück, die wir in St. Johannes als eine der ersten Gemeinden aufgegriffen haben und nun schon seit zehn Jahren „praktizieren“. Es geht vor allem darum, den eigenen Priestern für ihre Arbeit zu danken und sie

einmal auf etwas einzuladen. Meistens ist es sonst ja Hans, der die Ministranten einlädt.

Auch diesmal war es wieder ein sehr geselliger Abend mit zehn Teilnehmerinnen und Teilnehmern, wie schon so oft im „Bierometer“ am Margaretenplatz. Nicht nur Bier gab es für Hans und Heribert, sondern auch ein ausgezeichnetes Abendessen. Und auch schon den ersten Sturm der Saison, der besonders Heribert zusagte: Schließlich gibt es so etwas in Ecuador nicht. Am Ende

überraschte und erfreute Gerhard Ruprecht alle Anwesenden mit der Ankündigung, dass die Kosten des Abends aus der Ministrantenkassa gedeckt werden würden. Gleichzeitig als Ersatz dafür, dass es heuer im Juni kein Ministranten-Essen gegeben hatte, das sonst meist zum Ende des Arbeitsjahres hin stattfindet.

Auch an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an Hans und Heribert dafür, dass sie als Seelsorger für uns da sind! Prost!

*Johannes Ruprecht*



## Als das Hochwasser kam

Unser Herr Rektor ist immer bemüht, bei den Messtexten auch auf das aktuelle Welt-Geschehen einzugehen. Ein Beispiel dafür bekamen wir bei den Fürbitten am 22. September zu hören, als weite Teile Niederösterreichs in den Fluten eines Jahrhundert-Hochwassers versunken waren.

Gott des Lebens, wir sind erschrocken und aufgewühlt. Das Hochwasser dieser Tage bedroht das Leben vieler Menschen. Keller werden geflutet, Straßen überspült, Häuser vernichtet, viele bangen um ihre Existenz und um ihr Zuhause. Wir bitten Dich und Trost und Beistand.

Sende den Betroffenen die Hilfe, die sie brauchen: Tatkräftige Unterstützung, finanziellen Beistand, emotionale Begleitung, unermüdliche Gebete.

Wir bitten für die Männer und Frauen, die an ihre Grenzen gehen, um anderen zu helfen, die Menschen aus eingeschlossenen Häusern holen, die Dämme sichern, die für Notunterkünfte sorgen. Sei Du ihnen nahe bei allem, was sie tun. Stärke sie und gib ihnen Geduld und Übersicht. Wir erkennen, wie schnell sich das Klima verändert und in welcher Bedrohung unsere Welt steht. Diese Naturkatastrophe nicht weit von uns führt uns vor Augen, was wir unserer

Umwelt antun. Hilf uns umzukehren und lass uns nicht gegen, sondern für und mit Deiner Schöpfung leben.

*Bei der anschließenden Sammlung für die Hochwasser-Opfer wurde spontan ein Betrag von € 695,- gespendet. Herzlichen Dank dafür!*

*Gerhard Ruprecht*

# Wer nie Letzte/r wird, gewinnt!

## Bericht vom Heimspiel / 99-Spiel

Den Schlusspunkt unseres heurigen 50/50-Sammelpasses bildete ein Spiele-Abend der ganz besonderen Art: Unser „Heimspiel“, angelehnt an die Fernseh-Show „99 – Wer schlägt sie alle?“.



In den letzten zwei Jahren hat sich dieses Spiel bei unserem Pfingstausflug nach Weyer zu einem fixen Bestandteil des Programms entwickelt. Üblicherweise zieht es vor allem junge Mitspielerinnen und Mitspieler an, so auch diesmal. Dabei wären alle Spiele auch für ältere Personen spielbar.

Knapp 15 Teilnehmende hatten sich im Heim versammelt, zeitweise kamen auch schaulustige Gemeindeglieder vorbei, um sich ein Bild vom Heimspiel zu machen. Verena Ruprecht versorgte alle mit Toasts, die von der Gemeinde „gesponsert“ wurden. In den ersten Spielrunden ging es um ein Herantasten an das Spiel. Es wurden Tischtennisbälle präzise in Becher geworfen und Oreo-Kekse ohne Zuhilfenahme der Hände, nur mit den Gesichtsmuskeln, von der eigenen Stirn zum Mund bugsirt – ein Klassiker beim 99-Spiel. Danach ging es schon um Alles: In jeder Runde schied der oder

die Letztplatzierte aus. Um dann entweder als Zuschauer die verbliebenen Spielerinnen und Spieler anzufeuern, oder als Schiedsrichterin und Schiedsrichter mitzuhelfen. Die Spiele wurden dabei immer kniffliger:

Es mussten Songs dem Jahrzehnt ihrer Veröffentlichung zugeordnet, Haringe auf langen Seilen in einen Flaschenhals gezirkelt und Gegenstände gesucht werden, die dem Gewicht von 700 Gramm so nahe wie möglich kamen.



Wer ausgeschieden war, hatte trotzdem Grund zum Lachen: Zum Beispiel bei der „Runde der Letzten 3“,

bei der man ohne Zuhilfenahme der Hände Wattebällchen von einer Seite des Heims zur anderen bringen musste. Das Gemeine dabei: Die drei verbliebenen Herren (die Damen waren bereits vorher ausgeschieden) durften die Wattebällchen nur mit ihrem Gesicht transportieren und mussten dazu ihre Nase in Fettcreme tauchen, damit die Wattebällchen daran haften blieben.

Am Ende wurde Fußball-Minigolf gespielt: Von der Garderobe im Keller aus musste ein Softball mit so wenigen Tritten wie möglich in einen Mistkübel im Großen Saal gespielt werden. Hierbei setzte sich Zoltán Torma-Sturm knapp gegen Clemens Weiss (und dessen „Joker“ Stephan Schuller) durch und errang so die goldene Statue des Heimspiel-Gewinners.

Danach gab es dann noch eine letzte, inoffizielle Spielrunde: Das Putzen und Aufräumen des Großen Saals im Heim. Alle packten an, und so war auch diese Spielrunde (die wohl die wenigsten als Lieblingsrunde bezeichnen würden) schnell geschafft. Wer an diesem Abend dabei war, konnte sich jedenfalls einen

ganz seltenen Stempel im 50/50-Sammelpass sichern.

*Johannes Ruprecht*

# Und der Gewinner ist...

## Bericht von der großen Sammelpass-Siegerehrung

Am Sonntag, dem 29. September war nicht nur Wahltag in Österreich, sondern auch Zahhtag in St. Johannes: Nach fast 400 Tagen fand die 50/50-Sammelpass-Aktion ihr würdiges Ende.

Direkt nach dem Schlusslied der Sonntagsmesse wurde in der Kirche ein Rückblick-Video gezeigt – mit Fotos von den 50 Events und Terminen, für die es jeweils einen Stempel zu ergattern gegeben hatte, wenn man dabei gewesen war. Und danach gab es nicht bloß eine erste Hochrechnung wie bei der Nationalrats-Wahl, sondern schon ein amtliches Endergebnis, notariell aus gezählt von Gerhard und Johannes Ruprecht. Und so wurden die Hände, die vom Wählen am Vormittag vielleicht schon ermattet waren, noch einmal ordentlich beansprucht, denn es gab viel Grund zum Klatschen und Feiern: Als erste wurde Ilse Bobik geehrt. Sie hatte zwar die meisten Stempel gesammelt, aber schon vorher gewusst, dass sie trotzdem leer ausgehen würde. Denn der Herr Rektor und alle, die im Rektoratsrat vertreten sind, waren vom Gewinn der Preise des 50/50-Sammelpasses ausgeschlossen. Die Gemeinde überreichte ihr als einen kleinen „Trostpreis“ dennoch einen hübschen herbstlichen Blumenstrauß. Schließlich hatte sie mit 47 (!) von 50 möglichen Stempeln so viele Sammelpass-Veranstaltungen besucht wie niemand sonst. Zudem hatte sie bei vielen Events auch selbst mitgeholfen oder diese sogar federführend organisiert – die Kirchencafés im August zum Beispiel waren nur durch ihren mehrfachen Einsatz möglich.

Danach wurde dann das „Podest“ der besten drei Stempel-Sammlerinnen und -Sammler bekannt gegeben. Einen Platz 3 gab es gar nicht, weil zwei Personen „ex aequo“ auf Platz 2 gelandet waren: Mit jeweils 41 gesammelten Stempeln waren

das Helga Wöber und Yasi Bacher. Sie bekamen jeweils ein riesiges goldenes Kirchweihfest-„VIP-Ticket“ für je zwei Personen. Es beinhaltet VIP-Sitzplätze ganz vorne, Sektempfang

leuchtete: Das Gewinner-Ticket des Sammelpasses. Es beinhaltet zwei Sacher-Frühstücksgutscheine im Wert von € 120,- und eine originale „Bacher-Torte“ unserer Haus- und Hof-Zuckerbäckerin „Yasi Bacher“. Alleine das Design dieser Torte war sehr sehenswert – im Look des 50/50-Sammelpasses gestaltet.

Auch mehr als 30 weitere Gemeindemitglieder, die mehr als fünf Stempel gesammelt hatten, wurden für ihren Fleiß belohnt und bekamen Gutscheine für ein Brötchen/einen Kuchen/ein Stück Torte und ein Getränk nach Wahl, die ab sofort beim Kirchencafé im Heim eingelöst werden können.

Wir bedanken uns im Namen der Gemeinde St. Johannes bei allen, die diese 50 Veranstaltungen organisiert und ermöglicht haben. Ein ganz besonderer Dank gilt Verena Ruprecht, die nicht nur die Sammelpässe gestaltet und in mühevoller, stundenlangem Kleinarbeit gebastelt

hat, sondern auch die Goldenen Kirchweihfest-VIP-Tickets sowie das große, leuchtende Gewinner-Ticket gebaut hat. Ohne sie wären viele Ideen nicht in die Tat umsetzbar gewesen. Außerdem ein herzliches Dankeschön an Yasi Bacher fürs Backen der Torte; an Thomas Nosoli dafür, dass er für jede Veranstaltung ein eigenes Logo entwarf und händisch zeichnete, um damit den Sammelpass zu schmücken; und an die gesamte Familie Ruprecht fürs (sehr mühevollen) Falten und Heften des Sammelpasses. Und, ganz wichtig: DANKE auch an Sie alle, die mit dabei waren und so dazu beigetragen haben, dass jedes einzelne Event der 50/50-Sammelpass-Aktion ein großes Fest war. Wer weiß, vielleicht wird es ja eine Wiederauflage geben?!

**Johannes Ruprecht**

**Ilse Bobik sammelte 47 Stempel – als Rektoratsrätin jedoch außer Konkurrenz**



und eine Führung hinter die Kulissen beim kommenden Kirchweihfest am 23./24. November 2024.



Zum Hauptgewinn fehlten den beiden Zweitplatzierten dann aber doch ein paar Stempel: Mit 44 besuchten Veranstaltungen der eindeutige Gewinner der Sammelpass-Aktion war schlussendlich Florian Schild! Er freute sich über ein noch größeres Ticket, das sogar – dank eingebauter batteriebetriebener Mini-Lampen –



Hauptgewinner Florian Schild hatte 44 Stempel im Pass



Helga Wöber sammelte 41 Stempel ...



... und teilte sich den zweiten Platz mit Yasi Bacher



Verena Ruprecht bei der Stempelvergabe

# „Zusammen seid ihr ein Gedicht“

## Manuela Ruprecht und Levent Ayaz haben geheiratet

12. Oktober, Standesamt Hinterbrühl: In dem ehemaligen Schloss gaben einander unsere Chorsängerin Manuela Ruprecht und ihr langjähriger Freund Levent „Leo“ Ayaz das Ja-Wort. Manuela ist Volksschullehrerin bei den „Barmherzigen Schwestern“ in der Liniengasse und seit Geburt mit St. Johannes verbunden, ging hier in den Kindergarten, sang im Kinder- und Jugendchor, war Ministrantin und MZ-Redakteurin. Leo ist gebürtiger Türke, studierte an der Technischen Universität in Wien und arbeitet nun als Techniker bei Mayr-Melnhof.

Nach der Vermählung wurde im Garten des Standesamts zugestrotzt: Unser Chor sang als Überraschung „Oh Happy Day“, Luftballons schickten Wünsche an das Brautpaar in den Himmel. Anschließend wurde im Kursalon Mödling ausgiebig gefeiert. 80 Gäste, darunter auch viele Gemeindeglieder, unterhielten sich prächtig. Die erweiterte Live-Rhythmus-Gruppe sang drei von Manuelas Eltern umgetextete Lieder von Udo Jürgens („Liebe voll mit Freude“), Helene Fischer („Die schönste Reise“) und Andreas Bourani („Ein Hoch auf Euch“). Die Kinder erfreuten sich an



der Candy-Bar, die Erwachsenen am Hochzeitswein, alle an köstlichen Speisen und Aufnahmen mit der Foto-Box. Manuela hatte für jeden Gast eine persönliche Botschaft auf sein Tischkärtchen geschrieben, es gab Schoko-Naps mit dem aufgedruckten Bild des Brautpaares, ein Gästebuch lud zu kreativen Eintragungen ein. Eine besonders gute Idee waren auf einem Tisch aufgestellte Hochzeitsfotos von Verwandten

der beiden Brautleute aus mehreren Generationen. Die Trauzeuginnen, zwei langjährige Studien-Freundinnen der Braut, Manuelas Eltern, ein langjähriger Freund der Familie und natürlich auch Braut und Bräutigam selbst hielten launige Reden. Bruder Johannes Ruprecht hatte ein Video über die beiden zusammengestellt, einige Spiele sorgten für Kurzweil. Ein DJ fand eine sehr gute Mischung aus hiesiger und türkischer Tanzmusik. Für die türkischen Gäste gab es zumeist Übersetzungen. Auch wenn sie kein Wort voneinander verstanden, „verstanden“ einander die Familien prächtig. So war diese Hochzeit auch ein „völkerverbindendes“ Ereignis. Das letzte Wort hatte Manuelas Mutter Karin. Ihr Ehemann Gerhard erklärte das so: „Das ist in unserer Kultur so üblich!“

Bis weit nach Mitternacht wurde gefeiert. Da viele in einem Hotel in Mödling übernachteten, gab es am nächsten Morgen dann sogar noch ein gemeinsames Sektfrühstück. Wir gratulieren Manuela und Leo sehr herzlich und wünschen ihnen viel Glück auf dem gemeinsamen Lebensweg.



*Liebe voll mit Freude*

*Elternlied nach Udo Jürgens:  
„Liebe ohne Leiden“*

Seit Du in unser Leben kamst,  
bist unser Sonnenschein!  
Jetzt gehst Du fort, wir würden  
doch  
Beschützer gern noch sein ...  
Dein Leuchtturm steht nun an-  
derswo  
und nicht mehr hier bei uns.  
Und auf dem Weg zu Deinem  
Licht, wünschen wir heute Dir:  
Wir wünschen Liebe voll mit  
Freude,  
und eine Hand, die Deine hält.  
Für immer Liebe voll mit Freude  
und dass Dir nie die Hoffnung  
fehlt.  
Und dass Dir Deine Träume blei-  
ben,  
und wenn Du suchst nach Zärtlich-  
keit,  
wünschen wir Liebe voll mit Freude  
und Glück für alle Zeit.  
Wir bleib'n zurück und wissen doch:  
Wir lieben unser Kind!  
Dich loszulassen, fällt uns schwer,  
wie Eltern nun mal sind.  
Sind für Dich da, so lang es geht,  
wenn uns die Meli braucht.  
Und dies Versprechen, glaube uns,  
das gilt für Leo auch!

*Allein seid ihr Worte –  
zusammen ein Gedicht!*

Manuela liebte Barbies und fuhr mit  
dem Puppenwagen,  
„Ich will einen Hamster“, hörte man  
sie als Kind oft klagen.  
Doch hat sie sich am Ende  
stattdessen doch damit begnügt,  
dass sie als Puppenmutter  
Schwesterchen Lisi gekriegt.  
Sie ließ ihre Stimme auch früh im  
Kinderchor erklingen,

hell und klar – es war, als hörte man  
ein Engelein singen.  
Und heute ist sie eine große Stütze  
im Chor ihrer Tante,  
auf sie ist Verlass, sie ist im Singen  
eine Konstante.



Schon als Kind wollte „Meli“  
Lehrerin werden oder  
Blumenverkäuferin,  
Zweiteres hat sie verworfen: sie sagt,  
bei ihr werden alle Pflanzen hin.  
Heute unterrichtet sie zwei Dutzend  
Kinder in der Liniengasse,  
ihre Kinder lieben sie heiß, schon an  
ihrer Tür steht: Erste Klasse.

Auch Leo war gleich verliebt, das  
merkte ein jeder,  
bis dahin stand er nur auf  
Schönheiten, die hatten vier Räder.  
Niemals vergessen wird Leo den  
Antrittsbesuch bei Melis Mutter,  
er packte seinen türkischen Charme  
aus, dachte „Alles in Butter“.  
Doch sie, ganz Lehrerin für  
Geschichte und Geographie,  
packte ihren Atlas aus und – das  
glaubt ihr nie –  
prüfte den armen Leo, von wo er  
denn sei,  
da gab's kein Herumreden um den  
heißen Brei:

Wovon lebt man im Norden, was  
wächst auf den Rieden,  
woher weht der Wind, welche  
Klimazone grenzt an im Süden.  
Und hat sich erst dann mit seinen  
Antworten begnügt,  
als er wusste, auf welcher  
tektonischen Platte (*sein  
Geburtsort*) Bolu liegt.

Leo ist Techniker, die Wohnung  
daher voll technischem Gerät,  
er liebt alles, was an der  
Steckdose hängt oder in der  
Garage steht.

Er gibt *Siri* das Kommando, was  
*Alexa* tun muss,  
wenn du die Wohnung betrittst,  
folgt dir der Saugroboter  
auf dem Fuß.

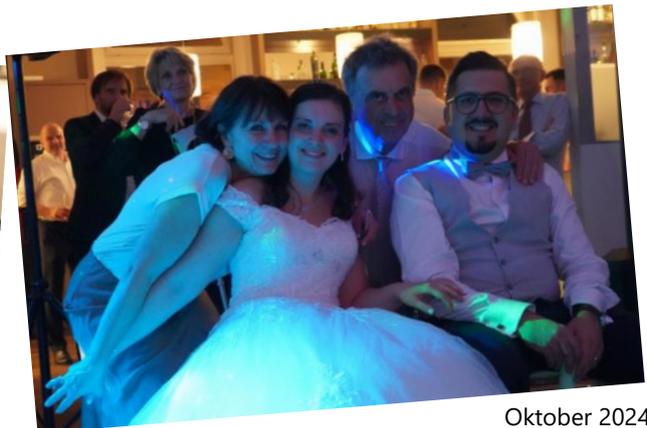
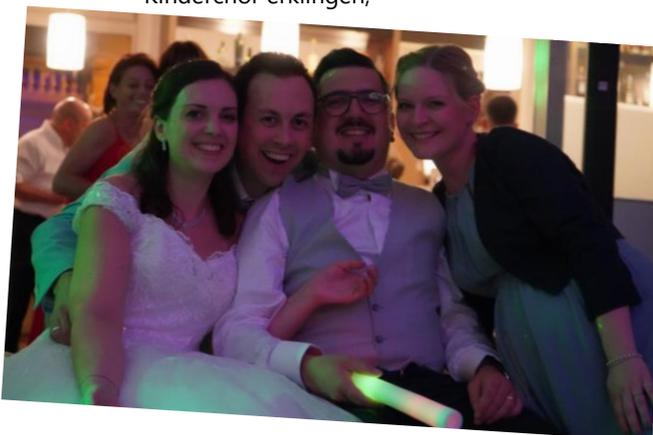
Er liebt Musik, manches klingt  
nach Muezzin, aber auch Rock  
und Rap,

wenn ihm Meli eine Arbeit schafft,  
schaut er, ob's dafür gibt eine App.  
Wenn er einkaufen geht, egal ob  
zum Lutz, zum Billa oder zum Spar,  
feilscht er an der Kassa die Preise,  
da geht's zu wie am türkischen Basar.

Und so wünschen wir Euch für Euer  
gemeinsames Leben heut':  
Recht viel Freude, Gesundheit, Glück  
und Geborgenheit.  
Liebe und Vertrauen mögen Euer  
Leben stets verbinden  
und Ihr beide dabei Euren  
gemeinsamen Himmel finden.

Wir wünschen Euch nicht den  
Reichtum von Dagobert Duck,  
freu'n uns aber schon riesig auf Tick,  
Trick und Track.  
Und jubeln Euch zu an Eurem  
Festtag überschwänglich:  
Hoch sollt Ihr leben –  
und das LEBENSLÄNGLICH!

**Gerhard Ruprecht**



# Verantwortung für die Schöpfung

## Bericht vom Erntedankfest

Am 6. Oktober war in St. Johannes wieder Erntedank-Sonntag. Unser Herr Rektor meinte schon einleitend, dieser Tag sei nicht nur Anlass, für die großartige „Leistung“ der Schöpfung und Natur zu danken. Gerade in einem Jahr, in dem auch in Österreich Stürme, Überschwemmungen, Trockenheit und ungewöhnlich hohe Temperaturen vorherrschten, solle jeder auch an seine Verantwortung für Welt und Umwelt erinnert werden.

Darauf ging er dann bei seiner Predigt näher ein:

Auch wenn wir Klimaerwärmung, Dürren, Flutkatastrophen erleben: Wir leben in unseren Breiten noch immer im Überfluss. Beim Einkaufen werden wir von Ernteausschüssen fast nichts bemerken. Wir haben einen Reichtum an Lebensmitteln, und es steht uns ein Warenangebot zur Verfügung wie noch nie zuvor.

Wenn wir aber genauer hinsehen, dann haben wir auch einen Überfluss an Problemen, über die wir nicht hinwegsehen dürfen.

Nicht alle Menschen haben Teil am Überfluss. Viel zu viele leiden bittere Armut und Hunger.

Immer mehr wird über die Medien verkündet, dass bei zunehmender Klimaerwärmung die Dürren und Flutkatastrophen zunehmen werden. Und dann werden Millionen von Menschen Völkerwanderungen in Länder unternehmen, wo sie noch leben können ...

Denn seit Jahren beobachten wir klimatische Veränderungen, und es besteht der dringende Verdacht, dass unser leichtsinniges Leben im Überfluss diese mitverursacht. All diese Probleme zu leugnen kann nicht die Lösung sein.

Das Erntedankfest ist ein Innehalten am Ende der Erntezeit. Wir danken Gott für die Fülle der Lebensmittel, die uns zur Verfügung stehen. Wir danken bei dieser Gelegenheit auch allen Menschen, die in der Erzeugung von Lebensmitteln mitarbeiten. Darüber hinaus danken wir allen, die sich dafür einsetzen, dass möglichst viele Menschen gut leben können ... Wer aber die Voraussetzungen für sein Wohlergehen missachtet, sägt an dem Ast, auf dem er sitzt. Der reiche Kornbauer, von dem Jesus im Evangelium spricht, ist ein schlechtes Beispiel – er denkt nur an sich!



Er hat nur sich selbst im Blick und meint, durch gehortete Vorräte eine gute Zukunft zu sichern.

Jesus warnt vor Maßlosigkeit und Habgier. Diese Sünde kann grenzenlosen, maßlosen Schaden anrichten. Immer noch fallen Regenwälder der Geldgier kurzfristiger Bosse zum Opfer.

Was wird, wenn wir weiterhin verschwenderisch mit den Energien, wie Gas, Öl, Strom und Wasser, umgehen?

Orkanartige Stürme, verheerende Hochwasser und längere Trockenzeiten werden uns begreifen lassen:

Jeder von uns muss mehr für die Vorbeugung solcher Ereignisse tun. Aber vielleicht ist es wirklich so, wie eine indianische Weissagung es so deutlich auf den Punkt bringt: *„Erst wenn der letzte Baum gerodet, der letzte Fluss vergiftet, der letzte Fisch gefangen ist, werdet Ihr merken, dass man Geld nicht essen kann.“*

Ja, wir danken heute Gott, dass es uns gut geht. Aber wir dürfen nicht vergessen, dass jeder von uns – vielleicht nur mit kleinen Handlungen – an die Zukunft mitarbeiten muss.

**Rektor Hans Bensdorp**

Wie es in St. Johannes schon lange Tradition ist, wurden an diesem Tag auch Geld- und Warenspenden für das Mutter-Kind-Heim in der Arbeitergasse gesammelt. Organisator Franz Zalabay dazu: „Es ist vieles teurer geworden, wir merken es alle im Geldbörsel. Doch um wie viel mehr merken es jene Mütter mit Kindern, die meist wirklich unverschuldet in Not geraten sind! Mütter, die in der eigenen Familie oft Gewalt erleben und denen irgendwann nichts anderes mehr übrig bleibt, als aus dem „trauten Heim“, das für sie zu einem gefährlichen Ort geworden ist, mit ihren Kindern zu flüchten! Sie wollen wir ein wenig an unserem Wohlstand teilhaben lassen!“

Konserven und andere haltbare Lebensmittel waren genauso erbeten wie Reinigungsmittel und Windeln. Die mitgebrachten Sachspenden wurden neben dem Altar auf einen Gabentisch gelegt, gesegnet und danach ins Mutter-Kind-Heim gebracht. Neben einer Kofferraumladung an Warenspenden wurde ein Geldbetrag von 770 Euro gespendet. Wir danken dafür sehr herzlich!

**Gerhard Ruprecht**

# Ein Defibrillator für St. Johannes

## Im Notfall kann er Leben retten

So manchem Messbesucher wird es sicher schon aufgefallen sein: Am unteren Ende des Stiegen-Abganges in die Kirche hängt seit einiger Zeit ein Kästchen. Darin befindet sich ein Defibrillator oder kurz „Defi“ genannt.



Bei einer der letzten Rektoratsratssitzungen wurde der Beschluss gefasst, einen Defi für St. Johannes anzuschaffen. Johannes Ruprecht und Clemens Weiss haben es übernommen, Informationen einzuholen und schließlich das Gerät zu besorgen. Martin Schild wiederum hat die Aufbewahrungsbox fachmännisch im Stiegenhaus montiert. Allen drei genannten Personen ein großes Dankeschön für ihr Engagement. So, da hängt er nun, aber was, wer, wann tun damit?

Vorab zur Erklärung: Ein Defibrillator ist ein Gerät, welches im Falle eines plötzlichen Herzstillstands (Herzkammerflimmern) – was wiederum jedem von uns ganz ohne Vorwarnung passieren kann – Leben rettet, wenn die Anwendung ohne Zögern erfolgt.

Wenn eine Person ohnmächtig wird und der Verdacht besteht, dass ein Herzstillstand eingetreten ist, ist Folgendes zu tun:

1. Der/die Patient:in liegt idealerweise am Boden. Den Defi aus dem Schrank nehmen und einschalten. Das Gerät führt durch die Behandlung. Unbedingt den Schritten folgen!

2. In jedem Fall aber sofort die Rettung 144 rufen. Gegebenenfalls diese Aufgabe an andere anwesende Personen delegieren.
3. Beengende Kleidungsstücke entfernen und den Brustkorb freimachen (Gewand notfalls mit der beiliegenden Schere aufschneiden).
4. Die beiden Pads wie abgebildet am Körper anbringen.
5. Nun den Ansagen des Gerätes folgen. Der Defi misst zuerst die Vitalfunktionen und gibt entsprechende Anweisungen. Im Falle eines Herzstillstands oder Kammerflimmerns wird die Anweisung gegeben, einen Elektroschock auszulösen (speziell gekennzeichnete und leuchtende Taste drücken)!
6. Um selbst keinen Schaden zu nehmen, darf der Patient dabei nicht berührt werden.
7. Danach misst der Defi nochmals die Vitalfunktionen und wird möglicherweise eine Herz-Lungen-Wiederbelebung (HLW) anordnen (Herzmassage und eventuell Mund zu Mund Beatmung).

Auch für diesen Vorgang gibt das Gerät genaue Anweisungen.

8. Nach einer neuerlichen Messung der Vitalfunktionen schreibt das Gerät die weitere Vorgehensweise vor – nochmaliger Schock, weiter Herzmassage ...



Wenn der Patient idealerweise wieder das Bewusstsein erlangt hat, weiter beruhigend auf ihn einwirken, bis die Rettung eintrifft.

Zur Einschulung kann das Gerät auch in einen Demonstrationsmodus gebracht werden, um möglichst vielen Personen die Funktion vorzuführen und sie auch selbst damit üben zu lassen.

Natürlich wünschen wir uns alle, dass der Defi nur zu Übungszwecke aktiviert wird und der Ernstfall nie eintritt. Aber für den Fall der Fälle ist nun vorgesorgt ...

*Gabi und Manfred Krikula*



*Reges Interesse bei der Einschulung durch Gabi Krikula nach der Sonntagsmesse*

# Wir trauern um Leopold Ruprecht

Am 26. Juni starb Leopold Ruprecht im 100. Lebensjahr. Er war das älteste Gemeindemitglied von St. Johannes und seit der Gründung der Seelsorgestation im Jahr 1965 dabei. Nur wenn er krank oder auf Urlaub war, fehlte er bei der Sonntagsmesse in unserer Kirche. Zweifellos war er auch einer der letzten Zeitzeugen, die über den 2. Weltkrieg aus eigener Wahrnehmung berichten konnten – im Alter von 17 Jahren hatte er an der Front seinen linken Arm verloren.

Am 9. Juli wurde er am Matzleinsdorfer Friedhof beerdigt, etwa 100 Verwandte, Freunde und Gemeindemitglieder waren zum Abschied gekommen. Rektor Hans Bendsorp nahm die Einsegnung vor. Anschließend fand in unserer Kirche die Seelenmesse statt. Der trotz der bereits angebrochenen Urlaubszeit vollzählig versammelte Chor unter der Leitung von Gabi Krikula sang berührende Lieder, fast ein Dutzend Ministranten assistierten beim Altar. Enkel Johannes zeigte zur Erinnerung einen Nachruf mit Musik und vielen Bildern, seine Frau Verena spielte nach der Kommunion Musik von Johann Sebastian Bach live am Keyboard. Anschließend wurden alle Trauergäste im Heim mit einer köstlichen Jause gestärkt.

## Nachruf

*vorgetragen beim Begräbnis am 9. Juli am Matzleinsdorfer Friedhof*

Leopold Ruprecht wurde am 20. März 1925 in Obergänserndorf bei Korneuburg geboren. Seine Eltern waren Kleinbauern. Er war das älteste von sechs Kindern, zwei Schwestern leben noch. Seine Eltern waren bei seiner Geburt sehr jung und noch nicht verheiratet, und so wuchs er bei seinen Großeltern, die zehn eigene Kinder hatten, auf.

Der Krieg prägte seine Kindheit und beraubte ihn seiner Jugend und einiger Freunde. Mit 17 Jahren, er hatte ganze 45 Kilo, wurde er zum Arbeitsdienst eingezogen, um an der deutsch-französischen Grenze Künetten für den Wasserleitungsbau zu graben. 1943 musste er nach Mitteljugoslawien einrücken, er war dort als Funker im Einsatz. Im Sommer 1944 wurde seine Truppe dann nach Monte Cassino in Italien, direkt an die Front, verlegt. Seine Aufgabe war auch dort, zerstörte Funkleitungen zu „flicken“. Bei einem dieser Einsätze geriet er in den Kugelhagel der Engländer und wurde am Arm verwundet. Bis zu einer Versorgung verging viel Zeit, und so musste sein linker Arm amputiert werden. Das war fünf Tage vor Weihnachten 1944, er war 19 Jahre alt. Die Zeit bis zum Kriegsende verbrachte er dann in Feldlazaretten und Lagern. Als er nach dem Krieg nach Hause kam, waren auch seine Großeltern, bei denen er aufgewachsen war, nicht mehr am Leben. Ein Onkel und eine Tante, die kinderlos waren, nahmen ihn bei sich auf. Diesen half „Poldl“, wie er genannt wurde, nun in der Landwirtschaft, bestellte ihre Felder mit einem Pferd. Mit nur einer Hand war das nicht einfach für ihn. Aber er eignete sich die nötigen Fertigkeiten an, lernte mit nur einer Hand Scheibtruhe fahren oder Schuhriemen binden. Freie Zeit verbrachte er immer bei seinem besten Freund, in dessen Schwester Magdalena, „Lentschi“, er sich verliebte und die er 1952 auch heiratete.



Da die Tätigkeit in der Landwirtschaft mit einer Hand auf Dauer undenkbar war, besuchte er Buchhaltungskurse, ging 1951 nach Wien und war dann 35 Jahre lang in der Schoellerbank tätig. Er wohnte zunächst bei einer „Zimmerfrau“, nach der Hochzeit dann zusammen mit seiner Frau in einer 44 m<sup>2</sup> kleinen Mietwohnung schräg gegenüber unserer heutigen Kirche in der Margaretenstraße. 1957 und 1959 kamen die beiden Kinder Gerhard und Manfred zur Welt. Die Wochenenden verbrachten sie viele Jahre lang mit Arbeit am Hof im

Heimatsdorf und die Sommer im Ernteeinsatz.

Auto gab es keines, Urlaube erst in den 70er-Jahren. St. Johann in Tirol und das Apfelfeld in der Steiermark wurden Leopolds Lieblingsorte, in den Bergen fühlte er sich wohl.

Seit 1965 unsere Kellerkirche eingeweiht wurde, besuchte er hier so gut wie jeden Sonntag den Gottesdienst und freute sich, dort immer seine gesamte Familie aktiv im Einsatz zu sehen. Er selbst machte einige Jahre lang die Kontrolle der Kirchenrechnung.

Sein Hobby war der Garten; die meiste Zeit verbrachte er im nach dem Tod der Schwiegereltern neu erbauten Haus in Obergänserndorf. Er liebte Volksmusik, sah sich das im Fernsehen an, was seine Frau sehen wollte, brauchte weder Computer noch Handy. Die Diamantene Hochzeit feierte er mit Großfamilie an einem Adventwochenende in Mariazell, die Gnadenhochzeit (70 Jahre) noch 2022 in St. Johannes.

Für seine drei Enkel Johannes, Manuela und Annalisa war er immer da. Weil er Tür an Tür mit ihnen wohnte, war er für sie der „Tür-Opa“. Alle drei brachte er fast jeden Tag in die Volksschule, holte sie – oft gestaffelt – ab, brachte sie zum Kinderchor, in die Heimstunden, zum Spielen zu Freunden oder schaukelte sie im Park. Im Bezirk kannte

man ihn – bevor Annalisa auf die Welt kam – als den Opa mit *zwei* Kindern an *einer* Hand. Auf ihn konnte man sich stets verlassen, er kam niemals zu spät irgendwohin, es genügten knappe Hinweise und er wusste, was zu tun war.

Beim Billa im Haus, in der Trafik, in der Apotheke, in den Schulen der Enkel, überall kannte man ihn. Er war Hausvertrauensmann, ohne dazu ernannt worden zu sein. Egal, ob die Heizung ausfiel, im Keller eine Glühlampe defekt war, ein Handwerker zu beaufsichtigen war, man wandte sich an ihn um Hilfe – weil man wusste; dass es dann erledigt war.

Der Tod seiner Gattin ging ihm näher als er es zeigte. Auch wenn er bis auf Kochen, Waschen und Bügeln seinen Haushalt weiterhin selbst führte, fehlte sie ihm sehr. So war es vermutlich kein Zufall, dass er das letzte Mal an ihrem ersten Todestag Mitte April an ihrem Grab war. Drei Tage später fiel er erstmals durch Verwirrtheit auf, zwei Stürze, zwei Spitalsaufenthalte, ein Infekt, Herzschwäche und Nierenversagen folgten.

Als er im Spital war, erfuhr er noch, dass er Uropa werden würde, das brachte ihn nochmals zum Lächeln. Als ihm Hans das Sakrament der Krankensalbung spendete, war er voll da und betete noch fleißig mit. Die letzten Wochen verbrachte er Tür an Tür mit seiner Familie und einer 24-Stunden-Betreuung zu Hause. Auch wenn die Organe schrittweise

nachließen, schien er bleiben zu wollen – so wie früher, als immer die Oma ihn bei einem Besuch bei Kindern und Enkeln zum Aufbruch drängen musste.

Nun ist unser Papa und Opa von seinem Gott, an den er unerschütterlich geglaubt hat, heimgerufen worden. Sein Leben war geprägt von Liebe und Sorge für seine Familie.



*Leopold mit seiner „Lentschi“  
in Mariazzell*

Er war ein sehr bescheidener Mensch, hilfsbereit, fleißig, gewissenhaft, zufrieden und mit niemandem im Streit, auf sein Wort konnte man sich verlassen. Niemand kann sich erinnern, von ihm jemals ein böses Wort über andere gehört zu haben. Manchen Kummer ertrug er still und in sich gekehrt. Er hat nicht mit dem Leben gehadert, war stets kraftvoll und diszipliniert. Sein Ziel war, dass seine Kinder und Enkel es einmal besser haben sollten, sein größter Wunsch war, dass sie keinen Krieg erleben müssen. Das größte Glück seines Lebens, so sagte er, war, dass Lentschi ihn auch mit nur einer Hand heiratete und für ihn vom Land in die Stadt zog und als er so viel erspart hatte, dass er sich für die Familie eine größere Wohnung leisten konnte.

Die meisten seiner Freunde und auch Lentschi sind ihm längst vorausgegangen. So gerne hätte er mit ihnen allen gemeinsam noch seinen Hunderter gefeiert. Wir glauben, der liebe Gott hat ihm diesen Wunsch nun erfüllt!

**Gerhard Ruprecht**



Seelenmesse für Leopold Ruprecht in St. Johannes

## Erinnerungen seiner Enkel

Unser „Türopa“ hat uns täglich in die Schule gebracht und von dort abgeholt, uns oft sogar in den Mittagspausen mit Essen versorgt. Die geistlichen Schwestern und Mitarbeiterinnen an den Schul-Pforten, egal ob in der Volksschule oder später im Gymnasium, hat er alle gekannt und mit ihnen freundschaftlich geplaudert. Dank ihm und seinen „Connections“ durften wir uns oft in die Räumlichkeiten der Pforte setzen, um dort zu essen.

Täglich stand er um 6 Uhr früh auf, besorgte frische Semmeln für die Schuljause und hängte sie samt den Tageszeitungen an unsere Tür. Erst dann gönnte er sich selbst ein Frühstück.

Fast bis zum Schluss versorgte er uns mit Obst, Schoko-Pingu oder Actimel, wenn wir ihn besuchten. Der Kühlschrank war immer gut gefüllt damit, der Vorrat ist nie ausgegangen.

Er fuhr mit uns überall hin mit dem Bus, manchmal auch ohne bestimmtes Ziel, und wir durften, weil er das mit dem Busfahrer organisiert hatte – auch mal per Knopfdruck die Türen öffnen.

Am Zeugnistag ging er mit uns oft zum Mc Donald's, obwohl er dort nie etwas für sich selbst zum Essen fand. Nach meiner Führerscheinprüfung lud er mich ins Restaurant Augustin ein, in dem er bis zum Schluss sehr gerne einkehrte. Die Kellnerin kannte ihn gut und wusste schon, dass er wieder eine gebackene Scholle mit Erdäpfelsalat bestellen würde.

Die MZ war für ihn „die beste Zeitung der Welt“.

Wir hörten ihm immer ganz gebannt zu, wenn er vom Krieg oder aus früheren Zeiten erzählte. Legendär war, dass er seine Erzählungen immer mit „Des Schönste is des ...“ begann. Wenn er uns selbst erfundene Gute-Nacht-Geschichten vortrug, wollten wir gar nicht, dass er zu einem Ende kam.

Mit einer Hand hat er alles geschafft, das haben wir an ihm immer bewundert.

Der Garten in Obergänserndorf war ihm „heilig“, da ist er bis vor Kurzem noch jedes Wochenende mit unserem Onkel Manfred hingefahren, um den Rasen zu mähen, das Haus zu putzen oder Unkraut zu jäten. Als wir klein waren, hatten wir die größte Freude damit, Nägel in Holzscheite zu hämmern, die Opa dann wieder herausholen musste, damit wir sie von Neuem reinhämmern konnten.

Das Foto von „Türoma“, das bei ihrem Begräbnis beim Sarg stand, hing danach in seiner Wohnung. Er meinte, sie schaue einen auf diesem Foto immer an, egal von welcher Seite man gerade hinsehe. Das fand er so schön, so war sie immer da bei ihm. Nachdem er aus dem Spital entlassen wurde, wenige Wochen vor seinem Tod, als er nur noch im Rollstuhl sitzen konnte, sagte er: „Dieses Foto von der Oma gibt mir Kraft und baut mich wieder auf.“ Es hing auch, als er starb, direkt neben seinem Bett, und sie schaute auf ihn ...

*Johannes Ruprecht*

## „Ich bin nur froh, dass ich nie auf einen Menschen schießen musste!“

*Ein Zeitzeugnis: Auszüge aus einem MZ-Interview, Osterausgabe 2015*

**Du wurdest mit 17 Jahren zum Arbeitsdienst und dann zum Militär geholt. Wie hast Du die Kriegszeit erlebt?**

Im Mai 1942 musste ich zur Musterung. Ich hatte 45 Kilo, war aber tauglich und wurde daher im Oktober dieses Jahres zum Arbeitsdienst eingezogen. Mit dem Zug ging es nach Koblenz, von dort mit einem Bus nach Mainz-Finthen. Wir wurden in ein Barackenlager einquartiert und bekamen einige Wochen lang eine Wehrmachts-Ausbildung. Danach wurden wir im Wasserleitungsbau eingesetzt, wir gruben Künetten an der deutsch-französischen Grenze. Das ging so bis zum 29. Dezember, also auch über Weihnachten. Dann durfte ich heim.

Zwei Wochen später erhielt ich bereits die Einberufung zum Militär. Ich kam für sechs Wochen nach Znaïm. Dann wurde eine Division zusammengestellt, die nach Zagreb-Precko transportiert wurde. Während der Zugsfahrt wurde alphabetisch eine Einteilung vorgenommen, ich wurde der Nachrichtentruppe zugeteilt, bekam eine Funk- und Fernsprechausbildung und wurde bald für Partisanen-Einsätze herangezogen.

Das Gebiet um Precko war teilweise von den Deutschen besetzt, wir mussten für den Nachschub sorgen und dafür, dass der Funk funktionierte. Die Partisanen waren zu meist im Wald versteckt und versuchten, die Deutschen zu sabotieren. Häufig überfielen sie unseren Nachschub, noch öfter durchtrennten sie aber unsere Funkleitungen, sodass wir zum Entstören, also zum Flicker der Leitungen, ausrücken mussten. Dabei wurden dann etliche von uns gefangen genommen. Die Partisanen kamen so zu deutschen Uniformen und gaben sich damit dann als Deutsche aus, um Einblick in die Wehrmacht zu bekommen.

An zwei Ereignisse erinnere ich mich noch sehr gut: Einmal hatte ich den Auftrag, mit einem Kameraden Hendlern zu „organisieren“, damit wir etwas zu essen hatten. Als wir zu einem Bauernhof kamen, überlegten wir, wie wir die Hühner fangen sollten. Mit dem Gewehr zu schießen trauten wir uns nicht, um niemanden aufmerksam zu machen, also wollten wir sie in mitgebrachte Säcke stecken. Dabei wurden wir entdeckt. Zwei Frauen riefen uns aus dem Fenster zu, wir sollten lieber ins Haus kommen. Obwohl wir Hunger hatten, hielt uns eine Vorahnung davon ab.

Später erfuhren wir, dass es sich um eine Falle der Partisanen gehandelt hatte.

Aber es kam noch schlimmer: Eines Tages nahmen wir eine Anhöhe und quartierten uns in einem dahinter liegenden Dorf ein. In der Nacht wurde die Anhöhe von den Partisanen zurückerobert. Einige unserer Leute wurden dabei bei lebendigem Leib aufgehängt und übel massakriert. Da ist uns wirklich „die Muffn gegangen“.

### **Wie kam es dann zu Deiner Verwundung?**

Etwa eineinhalb Jahre lang war ich in Mitteljugoslawien im Einsatz. Im Sommer 1944 erhielt ich drei Wochen Heimaturlaub, danach sollte unsere Truppe an die Front nach Italien verlegt werden. Am Ende des Urlaubs, ich war schon am Südbahnhof auf der Rolltreppe zum Zug, beschloss ich, umzukehren und nicht zu fahren. Ich holte mir einen Stempel von der Feldgendarmerie, dass ich den Zug versäumt hätte und übernachtete bei einem Onkel in Wien. Dann bekam ich es aber doch mit der Angst zu tun, vernadert zu werden, und nahm den Zug am nächsten Tag. Meine Kameraden erwarteten mich bereits am Bahnhof in Zagreb. Wir wurden in einen Zug nach Italien verfrachtet und landeten südöstlich von Bologna. Wir mussten auf einen Berg marschieren, unser Gepäck wurde mit Eseln hinauf transportiert. Plötzlich kamen wir an eine Schutzmauer, wurden einzeln durch eine Tür gedrückt und mussten zu einem Zeltlager laufen. Auf alles, was sich bewegte, wurde hier geschossen – wir waren mitten im Kriegsgebiet. In der Nacht sahen wir die Lichter von Monte Cassino, die Engländer waren von dort bereits bis auf „unseren“ Berg gelangt.

Wieder war meine Aufgabe das Flicker zerstörter Leitungen. In der Nacht wurden Phosphorbomben geworfen, die das Gebiet erleuchteten und uns dabei gut sichtbar machten. Es war bereits früher Winter, wir hatten keine ausreichende Kleidung, froren sehr und bauten behelfsmäßig einen Ofen in den Bunker. Ein „Ofenrohr“ hatten wir nicht, also bastelten wir einen Abzug aus Holz. Dieser geriet aber eines Tages in Brand und verriet so unseren Standort. Ab da schossen die Engländer jede halbe Stunde Sperrfeuer auf uns. Von unserem Bunker gingen fünf Leitungen zu den einzelnen Kompanien. Wieder einmal wurde eine abgeschossen. Der Feldweibel gab den Auftrag, sie zu reparieren, ein Kamerad aus dem Burgenland und ich mussten gehen. Aber wir sollten das Sperrfeuer abwarten und erst dann losziehen. Doch dieses Mal kam es nicht pünktlich wie sonst. Eine dreiviertel Stunde verging und nichts passierte. Der Kommandant hatte sich bereits gemeldet und dringend das Entstören der Leitung eingefordert. Es war am 19. Dezember 1944 gegen 17 Uhr, es wurde schon finster, und wir wussten, dass wir bald nichts mehr sehen würden. Also beschlossen wir, aufzubrechen. Ein paar hundert Meter vom Bunker entfernt sah ich schon hinter einem Felsen Feuer aufblitzen. Ich spürte sofort, dass ich am linken Arm getroffen worden war. Mein Kamerad war noch aufgeregter als ich und fragte mich, was er denn nun tun solle. Zum Bunker hinaufschleppen konnte er mich wohl nicht, also bat ich ihn, mich hinter den Felsen zu legen und nach oben um Hilfe zu laufen. Leider band er aber meinen verwundeten Arm

nicht ab, sodass ich viel Blut verlor. Ich blieb also dort allein liegen. Nach einer halben Stunde gab es wieder Schüsse, ich sah die Splitter herumfliegen. Kurz darauf kamen vier Kameraden, legten mich auf eine Zeltplane und schleppten mich den Berg hinauf. Mein verwundeter Arm schleifte dabei immer wieder am Gelände oder an ihren Beinen, das verursachte höllische Schmerzen. Als wir beim Bunker ankamen, hörte ich den Feldweibel verstohlen sagen, dass der Arm wohl „ab“ sei. Ich war die ganze Zeit bei Bewusstsein, wurde verbunden, bekam Alkohol gegen die Schmerzen und wurde noch in der Nacht mit einer Tragbahre auf die Straße gebracht.

Auf dem Weg zum Hauptverbandsplatz schossen die Engländer schon wieder. Meine vier Träger ließen mich – angeschnallt auf der Bahre – fallen und gingen in Deckung. Ich stand dabei alle Ängste aus, hatte aber großes Glück, nicht getroffen zu werden. Am Verbandsplatz wurde dann der Arm geschient, und ich wurde um Mitternacht auf ein Pferdefuhrwerk verfrachtet, mit dem gerade Essensnachschub angekommen war. Über Stock und Stein und durch Bombentrichter ging es dann zum Truppenverbandsplatz und dann mit einem Sanitätswagen ins Feldlazarett. Ich bekam dort eine Narkose und wurde operiert. Als ich aufwachte, war mein erster Griff nach dem verwundeten Arm – eine große Enttäuschung, da war nichts mehr!

Aus dem Feldlazarett wurde ich dann am 7. Jänner 1945 nach Cortina ins Kriegslazarett gebracht und am 9. März, knapp vor meinem 20. Geburtstag, nach Badgastein.

Was mit meiner Einheit passiert ist, habe ich nie erfahren. Ich bin nur über eines froh, dass ich – durch die Arbeit bei den Funkern – nie auf einen Menschen schießen musste!

### **Wie hast Du das Kriegsende erlebt?**

Anfang Mai 1945 war das Kriegsende, ab da durften wir nicht mehr aus dem Lazarett hinaus. Ein paar Wochen später wurden wir in ein Gefangenenlager nach Rosenheim überstellt. Die Ankunft am dortigen Bahnhof war unbeschreiblich nett: Es waren viele Leute da, die sich um uns kümmerten und uns zu essen und zu trinken gaben. Wir wurden nach SS-Zeichen am Körper untersucht. Wer keines hatte und in einer amerikanischen Zone zu Hause war, durfte heim. Da Obergänserndorf in der russischen Zone lag, musste ich bleiben. Ein paar Tage später gab mir ein Kamerad eine Adresse in Linz-Urfahr – in der amerikanischen Zone – und so wurde ich entlassen. Etwa 50 von uns wurden auf einen amerikanischen Lkw gesetzt und nach Urfahr transportiert. Am Linzer Hauptplatz las ich dann eine Information, dass sich alle Wiener in einem Barackenlager in Kleinmünchen einfinden sollten; die Amerikaner würden einen Transport nach Wien zusammenstellen. Durch die fingierte Linzer Adresse bekam ich am Magistrat einen Identitätsausweis und konnte mich frei zwischen der amerikanischen und der russischen Zone, die entlang der Donau verlief, bewegen.

Im Lager Kleinmünchen herrschten schlimme Zustände. Es gab nicht genug zu essen, es wurden bereits die Pferde geschlachtet. Immer wieder flüchtete ich mit Kameraden durch den Stacheldraht hinaus, schlug mich bis St. Florian durch und erbettelte etwas zu essen. Teilweise bekamen

wir nicht einmal für Geld etwas, also stahlen wir Erdäpfel von den Äckern und versteckten uns vor den Bauern. Die Situation im Lager war für uns aussichtslos, also ergriffen wir eines Nachts zu viert die Flucht. In der Straßebahn wurden wir von den Russen kontrolliert, sie ließen uns aber weiterfahren. Wir versuchten, uns nach Schwertberg durchzuschlagen, weil wir erfuhren, dass von dort Züge nach Wien fuhren. Überall wurden wir vor den Russen gewarnt. Am Abend trafen wir auf einen Altbauern, der uns Essen gab und uns im Heustadl übernachten ließ. Zum Glück kontrollierten die Russen in dieser Nacht nur das Nachbar-Gehöft. In Schwertberg wartete eine riesige Menschenmenge auf Züge, die nicht kamen. Wir übernachteten dort neuerlich. Am nächsten Morgen um 7 Uhr kam auch wirklich ein Zug, aber nur mit drei oder vier Wagons, die regelrecht gestürmt wurden. Irgendwie schafften wir es, mitzukommen. In Sigmundshergberg im Waldviertel war dann Endstation. Mit einem Triebwagen, mit dem außer mir nur Eisenbahner fahren und einem weiteren Zug gelangte ich dann am nächsten Tag nach Stockerau, wo ich bei einem Onkel mein Militärgewand gegen Zivilkleidung eintauschte. Dann war es nicht mehr weit bis nach Obergänserndorf.



### **Wie war das, als Du nach dem Krieg nach Hause gekommen bist?**

Diesen Tag werde ich nie vergessen. Natürlich war ich sehr froh, endlich wieder nach Hause zu kommen. Doch wohin sollte ich gehen? Vom Zug in Hetzmannsdorf bis nach Obergänserndorf sind es etwa vier Kilometer. Ich ging im Morgengrauen zu Fuß in mein Heimatdorf und steuerte mein früheres „Zuhause“, also das Haus meiner Großeltern, an. Diese waren aber nun bereits beide verstorben. Es lebten dort mein Onkel, der bereits vom Krieg

heimgekehrt war, und meine Tante. Sie waren einverstanden, dass ich bei ihnen bleiben konnte. Da sie keine Kinder hatten, behandelten sie mich fortan wie ihr eigenes Kind.

Das halbe Dorf war zerstört. „Unser“ Hof war ebenfalls bombenbeschädigt, Schuppen und Scheune abgebrannt, das Pferd verloren. Nur noch eine Kuh gab es. Ein anderer Onkel in einem Nachbardorf lieh mir einen Ochsen, um ihn für die Feldarbeit einzuspannen. Den Pflug bekam ich vom späteren Schwiegervater. Bei dessen Haus hatte es bei einem Bombentreffer das Tor aus den Angeln gehoben und darunter eine Frau erschlagen. Die Arbeit mit dem Ochsen war mit nur einer Hand nicht leicht. Teilweise halfen mir mein Bruder und ein Cousin, die noch Kinder waren.

Mein künftiger Schwiegervater war da vom Krieg schon zurückgekehrt. Er verbrachte das Bombardement der Russen vor Kriegsende mit Frau und Tochter in einem Erdkeller außerhalb des Dorfs – zum Füttern der Tiere liefen sie täglich zwei Mal ins Haus. Den jüngsten Sohn, er war 16, versteckten sie im Wald, sonst hätte er auch noch einrücken müssen.

Der mittlere Sohn war in Frankreich im Kriegseinsatz, der Älteste kam später verwundet aus Stalingrad zurück.

### **Wo gefällt es Dir besser: In der Stadt oder am Land?**

Ich war begeistert von der Landwirtschaft, erinnere mich mit Freude daran, wie ich als Kind mit Großvater und Pferd die ganze Nacht 35 Kilometer durchgefahren war, damit wir in der Früh mit frischen Lebensmitteln am Wiener Naschmarkt waren. Auch wenn ich es damals auf Grund meiner Kriegsverletzung sehr bedauerte, in die Stadt ziehen zu müssen, bin ich heute froh, hier zu leben. Als Kleinbauer hätte ich nicht überleben können.

*Das Interview führten Gerhard und Johannes Ruprecht*

## Fürbitte

### *beim Totengedenken in St. Johannes*

Immer wieder, aber besonders bei einer unserer letzten Begegnungen, erzählte Leopold uns viel über seine Jugend, seine Kriegsjahre, seine Verwundung und über die schwere Zeit danach. Dafür bin ich ihm sehr dankbar, da mir bewusst ist, dass er einer der letzten Menschen ist, den ich aus dieser Generation kenne, der mir aus seinen

eigenen persönlichen Erfahrungen wieder einmal bewusst gemacht hat, was es heißt, in dieser Zeit gelebt zu haben. Guter Gott, stärke alle, die sich für den verantwortungsvollen Umgang mit der Schöpfung und für Gerechtigkeit zwischen den Völkern und den Frieden zwischen den Religionen einsetzen.

*Hans Hoffmann*

## Ein herzliches Dankeschön!

Wir möchten allen, die zur Trauerfeier gekommen sind, aus ganzem Herzen danken, besonders unserem Herrn Rektor, den vielen Ministranten und unserem Chor für die eindrucksvolle Gestaltung des Begräbnisses und der Seelenmesse. Viele haben sich beruflich frei genommen, um unserem Papa und Opa die letzte Ehre zu erweisen. Ein

großes Dankeschön auch an das Küchenteam, das für etwa 80 Trauergäste im Heim ein köstliches Essen zubereitete. Unsere Verwandten vom Land, von denen einige auch kirchlich aktiv sind, waren voll des Lobes für die Gestaltung der Begräbnis-Feierlichkeiten.

*Familie Ruprecht*

# Wir trauern um „Joe“ Palla

Noch beim 50-jährigen Priesterjubiläum unseres Rektors am 23. Juni hatte er die Gemeinde am Beginn der Messe mit sehr herzlichen Worten begrüßt, für die von der MZ gestaltete Jubiläums-Beilage sehr persönliche Worte verfasst. Einige wussten von seiner schweren Erkrankung, doch ließ er sich davon nichts anmerken – es bestand auch große Hoffnung, dass er sie überwinden könnte. Am 8. September wurde uns allen dann bewusst, wie schlecht es um ihn stand, als unser Herr Rektor bei der Begrüßung am Beginn der Sonntagsmesse dazu einlud, für „Joe“ – einen langjährigen guten Freund von ihm und von vielen von uns – zu beten. Es schien, als ob Joe das noch abgewartet hätte – noch am Abend desselben Tages wurde er von Gott heimgeholt.

Joe wurde nur 67 Jahre alt und konnte seine Pension praktisch nicht mehr genießen.

Am 3. Oktober verabschiedeten wir uns von ihm am Südwestfriedhof. Es waren so viele Menschen zur Trauerfeier gekommen, dass etwa die Hälfte keinen Platz mehr in der Halle fand; seine ehemaligen Eisenstädter Lehrerkollegen waren samt ihrem Direktor sogar mit einem großen Bus angereist. Unser Rektor Hans Bendsorp nahm die Einsegnung vor, bedankte sich auch für Joes Verdienste um die Pfarre Hetzendorf – und genau in diesem Moment war auch das Trauergeläut aus der Pfarrkirche bis in die Halle zu hören. Anschließend waren alle Trauergäste zu einer Agape ins Pfarrheim eingeladen.

Das Urnenbegräbnis wird zu einem späteren Zeitpunkt im Familienkreis stattfinden, die Seelenmesse am Mittwoch, 6. November, um 18 Uhr in seiner Heimatpfarrkirche Hetzendorf gefeiert.

Joe Palla war seinem früheren Hetzendorfer Pfarrer Hans Bendsorp 2012 an dessen neue Wirkungsstätte in St. Johannes gefolgt. Weil er sich hier herzlich aufgenommen fühlte und bald auch einige Freunde fand, kam er immer wieder zu unseren Gottesdiensten, obwohl er dafür fast 40 Kilometer je Richtung zu fahren hatte und auch in der Pfarre Hetzendorf noch tätig war.

Beruflich führte er ein zeitlich sehr beanspruchtes „Doppelleben“ als Lehrer an der HTL in Eisenstadt und als Ziviltechniker mit drei eigenen Firmen, die sich beispielsweise mit der Bühnentechnik in Theatern beschäftigen.



*Lesen Sie im Folgenden Auszüge von dem bei der Verabschiedung am Friedhof von Joes Freund Hans Hoffmann vorgetragenen berührenden Nachruf, der Ansprache von Rektor Hans Bendsorp und aus einem MZ-Interview.*

## Nachruf von Hans Hoffmann

Josef Palla – Joe, Pippo oder Peppi, wie er genannt wurde – ist leider viel zu früh von uns gegangen. Er wurde am 4. Juli 1957 geboren, ein außergewöhnlicher, hilfsbereiter Mensch, der immer für alle da war. Seine Hobbys waren in seiner Jugend Radfahren, und seit seinen Studienjahren Segeln. Die Leidenschaft für Modelleisenbahnen hat ihn ein Leben lang begleitet. Mit Martina hat er in ihrer Kindheit sogar im Esszimmer eine Eisenbahnstrecke aufgebaut. Die Sachertorte seiner Mutter war eines seiner Lieblingsgerichte.

Ja, und natürlich bis zum Schluss sein größtes Hobby: Seine Liebe zu besonderen Autos. Viele Stunden verbrachte er damit, sie zu reparieren und liebevoll zu restaurieren. Sein erstes Auto, ein NSU, um einen Schilling

gekauft, richtete er neben seiner Matura her. Alle Autos, die er und sein Vater besaßen, hat er auch in Miniaturgröße gesammelt.

Er studierte Maschinenbau und führte als Ziviltechniker zwei Firmen. Daneben war er bis zu seiner Pensionierung ein beliebter Lehrer an der HTL in Eisenstadt. Seine Arbeit aber war mehr, sie war eine seiner Leidenschaften, sie war sein Hobby.

Joe war Zeit seines Lebens mit Hetzendorf verbunden. Er ist hier aufgewachsen, und hat hier viele Jahre verbracht, zuerst in der Jägerhausgasse, dann in der Hetzendorfer Straße. Er war daher er auch sehr oft in der Pfarre. So meinte sein Vater einmal, er solle sich doch gleich einen eigenen Meldezettel für die Pfarre besorgen.

Bis zuletzt traf er einmal im Monat eine Freundesrunde hier in Hetzendorf, die auch seine Kochkünste sehr schätzte. Diese Freundschaften waren sehr wichtig, aber das war nicht alles. Dazu kam immer mehr auch die Bereitschaft, in der Pfarre zu helfen, auch Verantwortung zu übernehmen. Bei Bau- und Reparaturarbeiten war sein technisches Wissen sehr gefragt. Bis zuletzt achtete er im Vermögens-Verwaltungs-Rat der Pfarre Hetzendorf auf die Finanzen. Aber auch sonst: Wo er gebraucht wurde, war Joe immer bereit anzufassen ...

Seinen Traum vom eigenen Haus hat er in Enzesfeld-Lindabrunn verwirklicht, aber der Freundeskreis in Hetzendorf blieb immer bestehen.

Nachdem der Hetzendorfer Pfarrer Hans Bendsorp nach seiner Pensionierung in das Rektorat St. Johannes im 5. Bezirk wechselte, feierte Joe auch dort oftmals den Sonntagsgottesdienst. Durch seine lebensfrohe und gesellige Art lernte er auch hier bald viele Menschen kennen.

Und auch hier erkannte man seine Fähigkeiten und war seine Hilfe bald sehr gefragt. Für viele Gemeindemitglieder gehörte er bald ganz einfach dazu.



Viele Freundschaften entstanden auch durch Ausflüge, bei den vielen Seminaren und später auch durch berufliche Kontakte. Nicht zu vergessen sind die Männer-Segeltörns in der Karwoche.

Joe Palla hat es immer wieder geschafft, Familie und Freunde, Jung und Alt zusammenzubringen. An diese schöne Zeit mit ihm werden alle gerne zurückblicken. Seine Feste – oder wie er sie auch gerne nannte – „Networking Partys“ – waren immer etwas Besonderes.

Lieber Joe, Du warst, bist und bleibst für so viele von uns

ein ganz besonderer Mensch. Es war und ist so schön zu sehen, wie vielen Menschen Du so viel bedeutet hast. Sie haben Dich Dein ganzes Leben lang auf Deinem Weg bis zum Schluss begleitet. Sie haben Dir bis zuletzt Mut gemacht und Trost gespendet.

Du wirst auch in Zukunft immer bei uns sein, wir werden auf unsere gemeinsamen Erinnerungen und Erlebnisse zurückblicken. Wir werden lachen und

um Dich weinen. Wir werden Dich vermissen und uns wünschen, Du wärest hier. Du fehlst!

## Predigt von Hans Bendsorp

Ich denke, jeder von uns hat in seinem Herzen ein Bild von Josef Palla. Jeder und jede von uns hat sicher viele gute Begegnungen, Erlebnisse und Gespräche mit Joe in Erinnerung.

In der Werbung für Kameras geht es immer um die Zahl der Pixel! Je mehr Pixel, umso schärfer das Foto. Jedes Pixel ist ein winziger Punkt, und alle Punkte zusammen ergeben das Bild.

Auch das Bild eines Menschen. Ich bin sicher, wir tragen heute – sozusagen – viele Pixel zusammen. Alle unsere Pixel zusammen geben ein sehr schönes Bild von Joe Palla.

Ich hoffe, glaube und bin sicher, dass es jemanden gibt, der ihn bis ins Letzte kennt. Nicht aus der amtlichen und digitalen Untersuchungsoptik, sondern mit dem Blick eines gütigen Gottes, der zugleich sein Schöpfer ist.

Und deshalb sind wir hier, nicht nur um Abschied zu nehmen, nicht nur um uns zu erinnern, sondern vor allem, um Gott zu danken für diesen Menschen und um ihn gemeinsam den Händen seines Schöpfers anzuvertrauen!

Wenn wir im Rahmen dieser Abschiedsfeier an unseren Joe denken, dann geht es nicht nur ums Erinnern. Es geht

vielmehr darum, Menschen, die einem wichtig sind, über den Tod hinaus im Herzen aufzubewahren und ihnen auf diese Weise zugewandt zu bleiben.

Beim Gedenken drücken wir unseren Wunsch an Gott aus, dass es den Verstorbenen gut gehen möge und dass sie das erfahren, was Jesus Christus verheißen hat: Ewiges Leben bei Gott durch die Auferstehung.

So will uns die Frohe Botschaft, die uns Jesus gebracht hat, Hoffnung schenken, die über den Tod hinausgeht.

Jesus Christus verkündet uns den Glauben: Der Tod hat nicht das letzte Wort.

Im Evangelium haben wir von einem solchen Bild gehört: Im Hause meines Vaters gibt es viele Wohnungen ...

Und wo man ein Zuhause hat, eine Wohnung, bei einem Gott, den wir Vater nennen dürfen – sollte da nicht auch die Freude wohnen, ein Glück ganz unbeschreiblicher Art, Erfüllung und wirkliches Leben in der Nähe unseres Gottes?

Jetzt gibt Gott Joe Palla den Platz in seiner Nähe, den er für ihn bereitet hat. Ab jetzt darf er wohnen im Hause des Herrn. Und dieses Haus ist noch viel schöner, als Joe sich jemals ein Haus vorgestellt hat.

# „Ich habe in St. Johannes sehr nette Menschen kennengelernt!“

*MZ-Interview mit Joe Palla, Weihnachten 2017*

**Erzähl' uns etwas über Deine Firmen. Was bietest Du mit diesen genau an?**

Eine breite Palette: Diese beginnt bei Abnahmen und wiederkehrenden Prüfungen von technischen Theater-Einrichtungen, Kränen und Hebezeugen, geht weiter über Planungen von Bühnentechnischen Einrichtungen und komplizierten Statiken für dynamisch beanspruchte Bauteile im Stahlbau und Maschinenbau bis hin zur Software für die Berechnungsautomatisierung. In den letzten Jahrzehnten habe ich zum Beispiel Umbauten der Bühnentechnik in der Wiener Staatsoper, bei den Salzburger Festspielen, in den Kammerspielen, im Raimundtheater und im Theater an der Wien geplant und begleitet.

**Hattest Du noch einen Traumberuf in der Kindheit?**

Ja, mein Traumberuf in den Bubentagen war, Pilot zu werden. Ursprünglich wollte ich als Gymnasiast auch in die HTL für Flugtechnik gehen, doch dann entschieden meine Eltern und ich uns für die Abteilung Maschinenbau.

**Wer hat Deinen Glauben grundgelegt? Warst Du auch einmal Ministrant?**

Meinen Glauben haben sicherlich meine Eltern grundgelegt und auch die Priester in der Volksschule. In diesem Zusammenhang möchte ich „unseren Herrn Kaplan“ nennen: Franz Hübel war in Hetzendorf viele Jahrzehnte hindurch „unser Kaplan“, und das für sehr viele Hetzendorfer – wie auch für mich – vom Kindes- bis zum Erwachsenenalter.

Genau weiß ich nicht mehr, wann ich Ministrant wurde. So um 1976/77 lief meine Karriere als Ministrant jedenfalls aus. In meinen jungen Jahren ministrierte ich relativ oft. Da gab es in Hetzendorf am Wochenende vier Messen, manchmal habe ich bei drei davon ministriert!

**Seit wann kennst Du unseren Herrn Rektor Hans Bensdorp?**

Das erste Mal habe ich Hans 1979 in der Pfarre Neulerchenfeld bei der Suche nach einem Nachfolger für den Hetzendorfer Pfarrer Mayer kennengelernt. Nachdem es dann fix war, dass Hans Pfarrer in Hetzendorf werden würde, hat er uns auf dem Jugendlager besucht. Seitdem gehört Hans zu meinem Freundeskreis.

**Wieso bist Du mit Hans in seine neue Gemeinde „mitgegangen“?**

Ich weiß nicht, ob ich mit ihm „mitgegangen“ bin. Irgendwie hat sich das so entwickelt. Bei der Installationsfeier von Hans habe ich sehr nette Menschen kennen gelernt und irgendwie ist der Kontakt intensiver geworden. Die Freundschaft zu Hans hat dabei eine wichtige Rolle gespielt. Ich bin aber bestrebt, auch den Kontakt in Hetzendorf aufrechtzuerhalten.

**Welche Unterschiede siehst Du zwischen der fast dörflichen Pfarr-Struktur in Hetzendorf und unserer Situation einer „Personalgemeinde“ ohne regionales Pfarrgebiet?**

Die dörfliche Struktur hat sich auch schon geändert. Es sind in den letzten Jahrzehnten in Hetzendorf immer mehr neue Häuser gebaut worden. Jüngere Leute sind zugezogen. Es gibt natürlich auch den Kreislauf: Frühere Jungscharkinder bzw. dann Jugendliche sind in Hetzendorf geblieben. Und deren Kinder sind oft wieder Jungscharkinder ... Ein wichtiges Fundament der Gemeinde in Hetzendorf ist der Kindergarten – in den ich schon als Kind gegangen bin. Durch den Kindergarten gibt es die Möglichkeiten der Kontaktanknüpfung zur Pfarre. Es ist auch ein großer Vorteil, dass wir in Hetzendorf eine Volksschule in unmittelbarer Nähe haben. Es gibt dadurch dort immer neue Kinder, die in Kontakt zur Pfarre kommen. In St. Johannes gibt es den Kindergarten nicht mehr, und ohne eigenes Pfarrgebiet ist es auch schwierig, mit neuen jungen Menschen in Kontakt zu treten. Der genannte Kreislauf ist da schwerer aufrecht zu erhalten. Ihr schafft in St. Johannes aber einen intensiveren Kontakt zueinander und habt dadurch ein intensives Gemeindeleben. Dieses würde ich in Hetzendorf als weiter verzweigt bezeichnen.

**Welche Aufgaben hast Du in St. Johannes übernommen?**

Ich habe bei den Vorbereitungsarbeiten zur Kirchenrenovierung mitgearbeitet und begrüße fallweise vor der Messe.

**Was macht für Dich die Faszination an alten Autos aus?**

Alte Autos strahlen eine gewisse Patina aus. Mir ist aber die Technik wichtig. Bei alten Autos ist sie sehr überschaubar, und es gibt keine oder wenig Elektronik. Mir geht es in erster Linie um das technische Funktionieren und dann schon auch um die Ausfahrt und das Fahrerlebnis, vor allem mit meinem Cabrio.

**Wie viele Autos hast Du? Wo sind sie abgestellt und sind alle betriebsbereit?**

Derzeit habe ich vier Autos: Einen Alfa Romeo Cabrio, Baujahr 1968; zwei Mercedes, beide S-Klasse, einer davon ein Oldtimer, und einen BMW, auch schon ein älteres Modell. Die Anzahl variiert, eine Zeit lang habe ich auch nur zwei oder drei gehabt. Alle Fahrzeuge sind betriebsbereit und bei mir in der Garage abgestellt.

**Welche Sorgen hast Du, wenn Du an unsere Zukunft denkst?**

Dass unvernünftige Politiker aus Geltungssucht den Frieden aufs Spiel setzen. Das Ungleichgewicht zwischen Arm und Reich gilt auch für Österreich.

*Das Interview führte Gerhard Ruprecht*

**FEHLERSUCHE**

Finden die Eichhörnchen zueinander?



Eins und eins ist zwei.  
Zwei und eins ist drei.  
Drei und eins ist vier.  
Das geht doch einfach, was meint ihr?  
Und ist die Vier einmal erreicht,  
geht alles andre puppenleicht!  
Das ist doch klar, das ist doch wahr,  
das weiß das kleinste Kind sogar.

Ein Apfel und zwei Birnen  
sind genau drei Bapfelirnen.  
Und eine Birne und zwei Äpfel  
sind sechs halbe Irnebäpfel.  
Das ist doch klar, das ist doch wahr,  
das weiß das kleinste Kind sogar.

Meinhard Elss

# Wie alt werden



**Wurzeln, Stamm, Krone!** Bäume, ob mit Laub- oder Nadelblättern, sind holzwachsende Pflanzen, die du in fast allen Ländern auf unserer Erde antriffst. Doch es gibt große Unterschiede. Einige Obstbäume werden nur 25 Jahre alt. Fichten können bei uns bis zu 300, Tannen bis 600, Eiben, Eichen und Linden sogar bis 1000 Jahre und älter werden. Der älteste Baum der Welt ist allerdings eine echte Ausnahme. In einem Nationalpark in Schweden steht „Old Tjikko“, eine rund 9550 Jahre alte Fichte. Leider können wir Menschen das Alter eines Baumes oft erst erkennen, wenn er gefällt worden ist. Denn im Stamm werden die Jahresringe sichtbar. Jeder Ring steht für ein Jahr Wachstum. In einem guten Sommer setzt der Baum einen breiten Jahresring an, in einem schlechten einen schmaleren. Sieh dir also die Bäume um dich herum gut an, die meisten von ihnen könnten dir spannende Geschichten erzählen.



**BÄUMESCHATTEN**

Welcher Schatten passt zu welchem Baum?

*Es wird gemütlich...*  
**Maroni**

Jetzt ist's Zeit, wenn du nach Hause gehst,  
daß du etwas bei dem kleinen Ofen stehst,  
daß du schaust, wie dort die Funken sprühen  
und Kastanien auf dem Schüttelrost glühen.

Leg die kalten Hände um die Tüte aus Papier,  
spür das Feuer, fühl die Brände, bleib ein wenig hier.  
„Kauf Maroni!“ Koste nur, wie in ihnen Sommer glüht!

Deine Hände werden wärmer,  
und der Ofen singt und sprüht.

Rudolf Stibill



# St. Johannes aktuell

## Kurzmeldungen

### *Wir trauern um ...*

... Leopold RUPRECHT, bisher ältestes Gemeindemitglied, der am 26. Juni im 100. Lebensjahr verstorben ist. Er war seit der Gründung der Gemeinde St. Johannes treuer Messbesucher, eine Zeit lang auch mit der Kontrolle der Kirchenrechnung betraut. Zum Begräbnis am 9. Juli auf dem Matzleinsdorfer Friedhof und zum anschließenden Totengedenken in unserer Kirche kamen viele Freunde und Verwandte. Beeindruckend war die große Zahl an Ministranten und der vollzählig versammelte Chor.

... Mag. Monika KRAFT, die immer wieder an Kulturfahrten von St. Johannes teilgenommen hat, die am 28. August im 84. Lebensjahr „in den ewigen Frieden eingegangen“ ist. Sie wurde am 18. September auf dem Friedhof Gersthof beigesetzt, und auch die Gedenkmesse fand in ihrer dortigen Heimatpfarre statt.

... Dipl. Ing. Josef „Joe“ PALLA, der – viel zu früh – am 8. September im Alter von 67 Jahren von Gott abberufen wurde. Auch zu seiner Verabschiedung am 3. Oktober auf dem Südwestfriedhof kam eine große Zahl an Menschen – aus seiner Heimatpfarre Hetzendorf, in deren Vermögensverwaltungsrat er noch tätig war, aus der Rektoratsgemeinde St. Johannes, in der er in den letzten Jahren häufig die Sonntagsmessen besuchte, und aus der HTL in Eisenstadt, in der er ein Berufsleben lang unterrichtet hatte. Das Totengedenken ist für Mittwoch, 6. November, 18 Uhr, in der Rosenkranzkirche in Hetzendorf angesetzt.

Wir werden unseren Verstorbenen ein ehrendes Gedenken über ihren Tod hinaus bewahren und bitten Gott für sie um Geborgenheit in seiner Ewigen Herrlichkeit.

*Über Leopold Ruprecht und Joe Palla finden Sie ausführliche Nachrufe in dieser Ausgabe der MZ.*

### *Wir gratulieren ...*

... zu „runden“ oder „halbrunden“ Geburtstagen:

Waltraud TRÖSTNER beging am 8. Oktober ihren 85. Geburtstag.

Peter SCHRAMM, ehemaliger Chorsänger und nunmehr Foto-Reporter der MZ, feierte am 17. August seinen 80. Geburtstag;

Friedrich SPANGL, Mitarbeiter beim Kirchencafé, wurde am 2. Juli 75 Jahre alt.

Franz ZALABAY, legendärer „Faschingsprediger“ und Chef unseres „Begrüßungsteams“ beging am 1. August ebenfalls seinen 75-er.

Unsere Chorsängerin Smiljka „Miki“ RADOJEVIC feierte am 28. September ihren 75. Geburtstag und lud dazu am Sonntag darauf alle Gemeindemitglieder zum Umtrunk in Heim ein.

Peter NOSOLI, viele Jahre lang Mitarbeiter im Kirchencafé-Team und bei der MZ, feierte am 1. Juli seinen 70-er.

Ebenfalls 70 Jahre alt wurde die Kirchencafé-Mitarbeiterin Ingrid PRAVITS am 9. Oktober.

Heinz WEISS, bewährter Helfer bei Tischler-Arbeiten im Heim und ebenfalls beim Kirchencafé aktiv, feierte am 12. Oktober seinen 65. Geburtstag.

Ulrike LÖHNERT, Kirchencafé-Mitarbeiterin, feierte ihren 60. Geburtstag gemeinsam mit dem 30-er Ihrer Tochter Verena RUPRECHT im Kreis von Familie und Freunden (vielen auch aus St. Johannes) am Vorabend des 1. September beim Heurigen.

Manuela REINDL, Mitarbeiterin in einem Kirchencafé-Team, feierte ihren 55-er am 26. August, ihr Gatte Helmut, zusätzlich auch Obmann-Stellvertreter im Verein der Freunde des Rektorats St. Johannes und MZ-Redakteur, ebenfalls seinen 55-er am 24. Oktober.

Die ehemalige Leiterin unseres Kinder- und Jugendchores, Doris KRUMPHOLZ, wurde am 8. August 50 Jahre alt.

Die ehemalige Chorsängerin Marija PODNAR beging am 20. Juli ihren 45-er, Waldemar RATAJ seinen 45-er am 21. August.

Unser Rektoratsrat, Ministrant und Live-Streamer Clemens WEISS feierte am 4. Oktober seinen 30. Geburtstag.

Linneá NOVY, die Tochter eines unserer Live-Rhythmus-Musiker, wurde am 20. Juli 20 Jahre jung;

und die beiden Ministrantinnen Tracy AGBOGBE und Annalisa RUPRECHT feierten ihre 20. Geburtstage am 3. bzw. 21. August.

Somit dürfen wir dieses Mal einer Rekordzahl an Gemeindemitgliedern herzlich gratulieren und ihnen für die Zukunft viel Glück, Gesundheit und Gottes Segen wünschen.

## Taufe

Am Sonntag, 15. September empfing Ilea, das zweite Kind von Isabella und Jan NIEDERDÖCKL, Enkelkind der Familie WEISS und Urenkelin der Familie HASEL, im Rahmen der Sonntagsmesse das Sakrament der Taufe. Wir wünschen viel Glück und Gottes Segen. *Lesen Sie dazu einen Bericht in dieser MZ-Ausgabe.*

## Hochzeit

Am Samstag, 12. Oktober schlossen unsere Chorsängerin Manuela RUPRECHT und Levent „Leo“ AYAZ am Standesamt in Hinterbrühl den Bund der Ehe. Wir wünschen dem Brautpaar alles Gute, viel Glück und Gottes Segen auf ihrem gemeinsamen Lebensweg. *Auch dazu gibt es einen Foto-Bericht in dieser MZ.*

## Pfarrer-Ernennung in Margareten

Matthias Beck, bisher Pfarrprovisor in Auferstehung Christi und St. Josef zu Margareten, wurde am 1. September 2024 zum Pfarrer ernannt.

Pater Ciprian Iacob OFMConv ist seit diesem Datum als Kaplan in den beiden Pfarren tätig.

## Aktuelles von unserem Sozialhilfe-Projekt in Uganda

Recht herzliche Grüße aus Uganda! Es geht mir sehr gut und ich freue mich, dass ich in der Klinik noch Patienten behandeln kann. Vor einiger Zeit ersuchte uns ein Priester, der die Gefangenen betreut, ob wir die Kranken unter den Gefangenen behandeln könnten. Nun halten wir einmal wöchentlich Klinik bei den Gefangenen. Das Gefängnis umfasst ein ausgedehntes Areal am Ufer des Viktoriasee. Es gibt viele Felder, auf denen die Gefangenen Mais und verschiedene Gemüsesorten anbauen. Es gibt auch zahlreiche Rinder, Schafe und Ziegen, die von den Gefangenen betreut werden. Die Gefangenen sind für die medizinische Behandlung sehr dankbar. Viele leiden an Hautinfektionen, Magen- und Darm-Geschwüren, hohem Blutdruck und verschiedensten Beschwerden. In einer Klinik behandeln wir durchschnittlich 100-120 Patienten. In Dankbarkeit für Ihre treue Unterstützung!

*Schwester Theresia, Uganda*

*Wenn Sie dieses Projekt unterstützen wollen, nimmt Helga Wöber gerne Ihre Spende entgegen.*

*Gerhard Ruprecht*

# Programmorschau

## Kirchweihfest

**Samstag, 23. und Sonntag, 24. November**

Das 59. Kirchweihfest wird auch heuer maßgeblich von unserer Jugend gestaltet und organisiert. „Highlights“ sind zweifellos die beiden **Theateraufführungen** am Samstag, 23. November um 19 Uhr und am Sonntag, 24. November um 15 Uhr.

Nach der **Festmesse** am Sonntag um 10 Uhr wird es wieder ein Mittagessen, vor der Theatervorstellung am Samstag ab 18 Uhr ein Abendessen geben.

Einladungskarten für die Theater-Shows und das Mittagessen sind nach den Hl. Messen bei den Ministranten beim Kirchengang erhältlich.

*Lesen Sie dazu auch die Details in einem separaten Beitrag in dieser MZ.*

## Rorate-Messen

**Mittwoch, 4., 11. und 18. Dezember,  
7 Uhr in der Kirche**

Diese vorweihnachtlichen Frühmessen werden wieder an jedem Mittwoch in der Adventzeit angeboten. Anschließend gibt es im Heim jeweils ein stärkendes Frühstück.

## Nikolaus-Feier

**Sonntag, 8. Dezember, 10 Uhr in der Kirche**

Wenn dafür genügend Interesse besteht, wird es an diesem Sonntag eine Nikolaus-Feier für Kinder im Rahmen des Sonntagsgottesdienstes geben. Laden Sie also Kinder und Enkel herzlich dazu ein. Bitte aber unbedingt um Voranmeldung bei den Ministranten bis zum Kirchweihfest.

## Gottesdienste zu Weihnachten und Neujahr

Das Programm bleibt gegenüber den Vorjahren unverändert:

Am **Heiligen Abend** wird um 16 Uhr ein **Kinder-Weihnachtsgottesdienst** („Kindermette“) angeboten;

um 22.30 Uhr feiern wir die vom Chor gesungene **Christmette**.

Am **Christtag**, 25. Dezember, laden wir um 10 Uhr zum Weihnachtsgottesdienst ein, der vom Chor musikalisch gestaltet wird, und am **Stephanitag**, 26. Dezember, um 10 Uhr zu einer Wortgottesfeier.

Am Silvestertag, 31. Dezember, steht um 17 Uhr die **Jahresabschlussmesse** auf dem Programm.

Die erste Messe im Jahr 2025 wird am **Neujahrstag** ebenfalls um 17 Uhr gefeiert.

Die Messe am **Dreikönigstag**, 6. Jänner, findet wie an Sonntagen um 10 Uhr statt und wird vom Chor musikalisch begleitet.

## Weihnachtsausklang

**Sonntag, 5. Jänner, 17 Uhr in der Kirche**

Wie im Vorjahr wird das „Adventkonzert“ unseres Chores wieder als „Weihnachtsausklang“ zu Beginn des Neuen Jahres angeboten. Gönnen Sie sich dieses musikalische Highlight. Anschließend gibt es im Heim ein gemütliches Beisammensein bei Punsch und Keksen.

*Gerhard Ruprecht*

# Stimmung im Keller!

## Herzliche Einladung zum Kirchweihfest

In St. Johannes gehen wir ja seit jeher zum Beten und zum Lachen in den Keller. So auch beim alljährlichen Kirchweihfest, zu dem wir Sie auch heuer wieder ganz herzlich einladen. Am 23. und 24. November heizen wir Ihnen in der kalten Jahreszeit in unserem Heim ein!

Ihre Stimmung ist im Keller? Dann sorgen wir für Stimmung im Keller! So ist nämlich unser diesjähriges Motto. Das Wort „Stimmung“ beim Kirchweihfest hat ja „Flo“ Mayer geprägt. Er wird auch heuer wieder moderieren und sich extra für uns Zeit nehmen. Wir danken ihm von Herzen, dass er damit sogar auf andere (bezahlte) Auftritte verzichtet. Danken Sie es ihm bitte mit guter Stimmung! Seit dem 29. September sind die Zählkarten für die Shows und für das Mittagessen am Sonntag erhältlich – und sie gehen weg wie die sprichwörtlichen warmen Semmeln! Das bedeutet: Schnell sein und Karten sichern, bevor sie weg sind! Wir bitten Sie, sobald wie möglich Ihre Karten – wie gewohnt – nach den Sonntagsmessen beim Kirchengang zu erwerben. Sollte Ihnen das nicht möglich sein, schreiben Sie uns bitte ein E-Mail an [kwf@st-johannes.at](mailto:kwf@st-johannes.at) für die Kartenbestellung!

WANN finden die Kirchweihfest-Shows statt?

Samstag, 23. November um 19 Uhr und Sonntag, 24. November um 15 Uhr, jeweils in unserem Heim, Margaretenstraße 129a, 1050 Wien.

Am Samstag wird es davor um 18 Uhr ein Abendessen geben. Voraussichtlich besteht die Auswahl aus Geschnetzeltem, Chili sin carne, Toasts und Frankfurter Würsteln. Sie brauchen dafür keine eigene Abendessens-Karte, das Essen ist vor Ort zu bestellen.

Die Festmesse feiert unser Herr Rektor Hans Bendsdorf mit uns am Sonntag, 24. November, um 10 Uhr in der Kirche. Außerdem gibt es im Anschluss an die Festmesse (um 12 Uhr) auch heuer wieder ein Mittagessen, diesmal gezaubert von Karlheinz und Maria Mayer mit ihrem Team.

Hierfür bitten wir Sie (so wie für die Shows), Karten zu erwerben, damit der Einkauf der Zutaten geplant werden kann. Dafür wird Ihnen ein ganzes Menü geboten, voraussichtlich bestehend aus:

Vorspeise: Kürbiscremesuppe

Hauptspeise nach Wahl: Kirtagsbrat'l mit Serviettenknödel und warmem Krautsalat oder Lasagne klassisch oder Lasagne vegetarisch.

Bitte unterstützen Sie unser ambitioniertes Vorhaben, auch heuer wieder ein Kirchweihfest auf die Beine zu stellen. Jedes Jahr aufs Neue ist das eine große Herausforderung und nur dank des großen Engagements vieler fleißiger Helferinnen und Helfer möglich und bewältigbar.

Mit Ihrer Spende unterstützen Sie außerdem unser Heim. Und ganz nebenbei soll Ihnen der Besuch beim Kirchweihfest auch ein Lächeln ins Gesicht zaubern: Wir wollen wieder gemeinsam lachen, uns unterhalten und hoffentlich auch viele Gesichter sehen, die wir schon lange nicht mehr gesehen haben. Denken Sie an das heurige Motto: „Stimmung im Keller!“ Wir freuen uns, wenn auch Sie uns die Ehre erweisen. Nicht vergessen: Das Karten-Kontingent ist begrenzt, schnell zugreifen! Wir freuen uns auf Sie!

*Florian Schild und  
Johannes Ruprecht*

Rektorat St. Johannes | [www.st-johannes.at](http://www.st-johannes.at)

## KIRCHWEIHFEST 2024

SA. 23.11. & SO. 24.11.

**K W F**

# STIMMUNG IM KELLER!

<b>Sa. 23.11.</b>	<b>So. 24.11.</b>
18 Uhr: Abendessen	10 Uhr: Festmesse
19 Uhr: Show	12 Uhr: Mittagessen
	15 Uhr: Show (14 Uhr Einlass)

**Ort: HEIM** (Margaretenstraße 129A, 1050 Wien)

**P.S.:** Wir freuen uns und sind Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns auch heuer wieder mit Ihren Spenden für die Tombola unterstützen – diese nehmen wir im Heim entgegen. Für Sachspenden gibt es dort einen markierten Tisch, für Geldspenden eine gekennzeichnete Box. Mit Geldspenden können wir selbst dann wieder tolle Preise besorgen. Bitte denken Sie bei Sachspenden daran: Spenden Sie uns bitte nur Dinge, die Sie auch selbst bei der Tombola gewinnen möchten! Es könnte sein, dass es Ihnen passiert ... Danke für Ihre Unterstützung!

# Witze! 😊

Die Sekretärin betritt das Chefbüro und sieht, dass der Hörer neben dem Telefon liegt, während der Chef in seinen Akten blättert. Sie nimmt den Hörer, um ihn aufzulegen. Der Chef ganz hektisch, aber leise: „Halt!!!! Nicht auflegen, meine Frau spricht noch!“



Varieté-Besuch beim Betriebsausflug: Der Zauberkünstler bietet an, einen Menschen verschwinden zu lassen und bittet um einen Freiwilligen, der auf die Bühne kommen soll. Da ruft ein Mitarbeiter: „Chef, fassen Sie sich ein Herz – es geht schließlich um das Wohl der Firma!“

Während des Oktoberfestes sitzen ein Engländer und ein Bayer am gleichen Tisch. Der Engländer fragt: „Are you smoking?“

Schüttelt der Bayer den Kopf: „Na, des is a Lederhos'n!“



„Guten Tag, gnädige Frau, ich bin der Klavierstimmer!“

„Komisch, ich habe Sie doch gar nicht herbestellt!“

„Das nicht, aber Ihre Nachbarn haben zusammengelegt!“



„Ich langweile mich in meiner Freizeit!“

„Haben Sie denn kein Hobby?“

„Doch, Gärtnerei!“

„Na also, was fehlt Ihnen denn dann?“

„Ein Garten!“

„Chef, ich gehe heim, ich fühle mich heute nicht so wohl!“

„Okay, wo denn genau: Im Kopf oder im Bauch?“

„Nein, hier im Büro ...“



Diplomprüfung. Der Professor wendet sich dem Kandidaten zu: „Sie sehen blass aus, junger Freund. Sie haben doch wohl keine Angst vor meinen Fragen?“

„Nein, aber vor meinen Antworten!“



Ein Ostfrieser soll eine Frau überfallen haben. Eine Gegenüberstellung wird arrangiert. Fünf Männer werden neben den Ostfrieser gestellt, die betroffene Frau gegenüber. Während die Frau noch überlegt, tritt der Ostfrieser vor, zeigt auf die Frau und sagt: „Die war's!“



Der Chef weiß einiges über alles. Der Sachbearbeiter weiß alles über einiges.

Die Telefonistin weiß alles über jeden.



In einer Hand eine Tüte Pommes, in der anderen Hand ein Würstchen, will Herr Müller den Bus besteigen. „Aber, aber“, wehrt der Fahrer ab, „das ist doch hier kein Speisewagen!“ „Ich weiß“, erklärt Müller, „darum hab' ich mir mein Essen ja auch mitgebracht!“



„Hattest du auch ein schönes Erlebnis im Skiurlaub?“

„Ja, das war, als ich den Gips 'runter bekam!“



Mitteilung der Personalabteilung am Schwarzen Brett: „Alle Mitarbeiter, die zum 80. Geburtstag der Großmutter, zur Silbernen Hochzeit der Tante, oder ähnlichen Anlässen möchten, werden gebeten, ihren Antrag auf Sonderurlaub spätestens eine Woche vor dem anstehenden Fußball-Champions League-Spiel bei der Personalabteilung einzureichen!“



Meint der Arzt: „Sieht aber gar nicht gut aus. Sie haben Wasser in den Beinen, Steine in den Nieren und Kalk in den Arterien!“

Darauf der Patient: „Wenn Sie mir jetzt noch sagen, ich hätte Sand im Hirn, fange ich sofort mit dem Bauen an ...!“



Im Wartezimmer des Ohrenarztes. „Der Nächste, bitte!“

Nach einer kurzen Stille springt ein Patient auf und stürzt zur Tür. Die Sprechstundenhilfe runzelt die Stirn. „Sie sind doch gar nicht der Nächste!“

„Aber ich bin offenbar der Einzige, der Ihre Aufforderung gehört hat!“



Am Frühstückstisch: „Ich habe heute keinen Bock, zur Schule zu gehen! Ich hasse es, jeden Tag so viel langweiliges Zeug zu schreiben. Außerdem mögen mich die Lehrer nicht!“ „Hör auf zu jammern, du wolltest schließlich Schuldirektor werden!“



Treffen sich zwei Schüler. Sagt der eine zum anderen: „Hast du schon etwas von der neuen Rechtschreibung gehört?“

Sagt der andere: „Nein, ich bin Linkshänder!“



Lehrer: „76 Prozent aller Schüler in dieser Klasse haben keine Ahnung von Prozentrechnung.“

Schüler: „Herr Lehrer, so viele sind wir doch gar nicht!“



Schüler: „Herr Lehrer, was heißt das, was Sie unter meinen Aufsatz geschrieben haben?“

Lehrer: „Du musst deutlicher schreiben!“



Ein Schüler schläft im Unterricht. Der Lehrer weckt ihn: „Ich kann mir nicht vorstellen, dass das der richtige Platz zum Schlafen ist!“

Darauf der Schüler: „Ach, es geht schon. Sie müssten nur leiser sprechen!“

**Ausgewählt von Annalisa Ruprecht**

## Kirchen- und Heimdienste

Termin	Begrüßung	Kirchencafé
27. Oktober	Monika Weiss	T8: M. Binder, Kern, Weiss
1. November	Danuta Korcz	T3: Janovsky, Langhans, Neumeister
2. November	Franz Zalabay	—
3. November	Ilse Bobik	T4: Mayer, Novy, Reindl und Helfer
10. November	Eva Liwanetz-Sauerwein	T5: Bacher, Ruprecht
17. November	Gerhard Ruprecht	T6: Bobik, Schild, Schönhuber, Sieber
24. November	Angelika Balog	—
1. Dezember	Danuta Korcz	T7: Krikula, Pravits, Trummer
8. Dezember	Franz Zalabay	T8: M. Binder, Kern, Weiss
15. Dezember	Ilse Bobik	T1: Hoffmann, Löhnert, Radojevic, Wöber
22. Dezember	Eva Liwanetz-Sauerwein	T2: Korcz, Schröder, Spangl, Sramek, Zöttl

## Terminkalender

**Livestream aus der Kellerkirche:** [www.st-johannes.at/messe](http://www.st-johannes.at/messe)

Aktuelle Informationen erhalten Sie jeweils auf unserer Website [www.st-johannes.at](http://www.st-johannes.at),  
auf Facebook [www.facebook.com/Kellerkirche](https://www.facebook.com/Kellerkirche) und in den Kirchenschaufenstern!

## Gottesdienste

Samstag, 26. Oktober	NATIONALFEIERTAG, kein Gottesdienst
Sonntag, 27. Oktober	30. SONNTAG IM JAHRESKREIS 10.00 Uhr Messfeier (Live-Rhythmus-Gruppe)
Freitag, 1. November	ALLERHEILIGEN 10.00 Uhr Messfeier
Samstag, 2. November	ALLERSEELEN 19.00 Uhr Totengedenken
Sonntag, 3. November	31. SONNTAG IM JAHRESKREIS 10.00 Uhr Messfeier
Sonntag, 10. November	32. SONNTAG IM JAHRESKREIS, HL. MARTIN 10.00 Uhr Messfeier (Chor)
Sonntag, 17. November	33. SONNTAG IM JAHRESKREIS 10.00 Uhr Messfeier (Live-Rhythmus-Gruppe)
Samstag, 23. November	59. KIRCHWEIHFEST VON ST. JOHANNES 18.00 Uhr Abendessen 19.00 Uhr Theater-Show im Heim
Sonntag, 24. November	59. KIRCHWEIHFEST VON ST. JOHANNES, CHRISTKÖNIGSSONNTAG 10.00 Uhr Messfeier (Chor und Live-Rhythmus-Gruppe) Eröffnung des Adventmarkts im Heim 12.00 Uhr Mittagessen im Heim 15.00 Uhr Theater-Show im Heim
Mittwoch, 27. November	7.00 Uhr Rorate-Messe, anschließend Frühstück im Heim
Sonntag, 1. Dezember	1. ADVENTSONNTAG 10.00 Uhr Messfeier (Chor), Adventkranz-Weihe
Mittwoch, 4. Dezember	7.00 Uhr Rorate-Messe, anschließend Frühstück im Heim

Sonntag, 8. Dezember	MARIÄ EMPFÄNGNIS, 2. ADVENTSONNTAG 10.00 Uhr Messfeier, voraussichtlich auch zum Thema „Hl. Nikolaus“
Mittwoch, 11. Dezember	7.00 Uhr Rorate-Messe, anschließend Frühstück im Heim
Sonntag, 15. Dezember	3. ADVENTSONNTAG „PUNSCH MIT SINN“ – Spendenaktion für das „Ö3-Weihnachtswunder“ 10.00 Uhr Messfeier (Live-Rhythmus-Gruppe)
Mittwoch, 18. Dezember	7.00 Uhr Rorate-Messe, anschließend Frühstück im Heim
Sonntag, 22. Dezember	4. ADVENTSONNTAG 10.00 Uhr Messfeier (Chor)
Dienstag, 24. Dezember	HEILIGER ABEND 16.00 Uhr Kinder-Weihnachtsgottesdienst 22.30 Uhr Christmette (Chor)
Mittwoch, 25. Dezember	CHRISTTAG 10.00 Uhr Weihnachtsmesse (Chor)
Donnerstag, 26. Dezember	HL. STEPHANUS 10.00 Uhr Wortgottesfeier mit Dr. Claus Janovsky
Sonntag, 29. Dezember	FEST DER HL. FAMILIE Messfeier um 10.00 Uhr
Dienstag, 31. Dezember	HL. SILVESTER 17.00 Uhr Jahresabschluss-Messe (Live-Rhythmus-Gruppe)
Mittwoch, 1. Jänner	HOCHFEST DER GOTTESMUTTER MARIA, NEUJAHR 17.00 Uhr Neujahrsmesse

## Weitere Angebote

(wenn nicht anders angegeben in unserem Heim Margaretenstraße 129a)

CHORPROBE (in der Kirche)	Donnerstag, 18.30 Uhr in der Kirche Leitung: Gabriele Krikula
PROBE DER LIVE-RHYTHMUS-GRUPPE	nach Vereinbarung Leitung: Hannes Novy
KIRCHENCAFÉ	Sonn- und Feiertage, 11.00 – 12.00 Uhr

## Kontakt

KONTAKTE	Rektor Hans Bensdorp: Tel. Nr. 01/305 36 90 Rektorat St. Johannes: 1050 Wien, Margaretenstraße 141 E-Mails: <a href="mailto:rektorat@st-johannes.at">rektorat@st-johannes.at</a> , <a href="mailto:redaktion.mz@st-johannes.at">redaktion.mz@st-johannes.at</a> Website: <a href="http://www.st-johannes.at">www.st-johannes.at</a> (Red: Thomas Nosoli); Facebook: <a href="http://www.facebook.com/Kellerkirche">www.facebook.com/Kellerkirche</a>
BANKVERBINDUNG	Rektorat St. Johannes Erste Bank, IBAN: AT25 2011 1821 5483 2400
VEREIN DER FREUNDE DES REKTORATS ST. JOHANNES	Erste Bank, IBAN: AT26 2011 1843 9301 9500 E-Mail: <a href="mailto:verein@st-johannes.at">verein@st-johannes.at</a>

*Gerhard Ruprecht*

Liebe Leserinnen und Leser!

Wir wünschen Ihnen einen schönen Herbst und freuen uns auf ein Wiederlesen bei der Weihnachtsausgabe am 22. Dezember. Bleiben oder werden Sie gesund und passen Sie gut auf sich und andere auf!

*Ihre MZ-Redaktion*